Samstag, 16. November 1912. 21. Jahrgang. Nr. 316

Die Bonner Zeitung erscheint täglich früh, am Tage nach Sonn- und Feiertagen mittags.
Bezugspreis: durch Boten vierteljährl. 3 M., monatl. 1 M. d. d. Post vierteljährl. 3.42 M., monatl. 1.14 M. u. Streifband wöchentl. 50 Pf. (Ausland 70 Pf.).
Verantwortlich: für die Redaktion Paul Mühof in Bonn, f. d. Anzeigenteil Fritz Reinardt in Bonn.
Redaktion, Geschäftsstelle und Druckerei: Brückenstraße 26.
Fernsprecher: Geschäftsstelle 94. Redaktion 292.
Eigentum der Aktiengesellschaft Neue Bonner Zeitung.

Bonner Zeitung

(Neue Bonner Zeitung)

Anzeigen 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum. Stellengesuche aus Bonn 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Bei Wiederholungen Ermäßig.
Schluß der Anzeigenannahme: für die nächste Nummer 5 Uhr nachmittags, für die Mittag-Nummer nach Sonn- und Feiertagen 10 Uhr vormittags.
Annahmestellen in Bonn: Am Hof 9; Am Weiher 3; Bahnhofstraße 28; Bonner Talweg 20; Markt 11; Martinstraße 6; Münsterst. 20; Sternstorbrücke 17.
Annahme von Anzeigen: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, Daube & Co., Invalidendank. u. deren Zweigst.
Rotationsdruck und Verlag: Carl Georgi in Bonn.

.... ante portas.

Im türkischen Hauptquartier,
Tschataldscha, 5. Nov., abends.

Menschlicher Voraussicht nach ist die Sache der Türken verloren. In die Reihen der Kämpfenden zu gelangen oder wenigstens in ihre Nähe, war mir selten möglich. Nachdem ich mich und meine Dienste dem Roten Halbmond angetragen hatte, ist es mir eher möglich, sichere und fesselnde Einzelheiten zu schauen und zu erfahren. Meine Briefe nehmen die österreichischen Maschinenführer nach Konstantinopel mit, die die Züge mit den Verwundeten dorthin bringen. Die türkischen Maschinenführer sind fast alle ausgerissen, ihre österreichischen Kollegen aber stehen über jedes Lob erhaben da. Todesmutig und mit unerschrockener Kühnheit bringen sie möglichst rasch und sicher ihre Züge von der Stelle und ihrem Bestimmungsort entgegen. Trotzdem die Schienenstrecke äußerst scharf bewacht wird, kann man nie sicher sein, ob nicht ein als Türke verkleideter Bulgare Sprengkörper unter die Schienen gelegt hat. Man hat bulgarische Soldaten entdeckt, die als türkische Soldaten verkleidet in den Reihen der Türken mitkämpfen, um die feindlichen Stellungen und Streitkräfte auszukundschaften. Manchen solcher Leute hat allerdings diese Tollkühnheit bereits das Leben gekostet. Türkischerseits werden solche Zwischenfälle nicht veröffentlicht; denn es ist auf jeden Fall eine Blamage, daß derartiges vorkommt. Aber bei dieser Menge von Kämpfenden ist es unmöglich, daß ein Offizier seine Soldaten kennt. Alle Augenblicke tauchen neue Gesichter in seinen Reihen auf, in Zivilkleidern und in allen möglichen Uniformen. Viele tragen über ihren eigenen Kleidern oder Uniformen bulgarische Waffenröcke oder Mäntel, die sie den Toten weggenommen und angezogen haben, um sich gegen die Kälte zu schützen. Manche der Kämpfenden sind mit einer Schmutzkruste überzogen, so daß sie eher einem Lehmklumpen als einem Menschen ähneln. Denn es regnet fast täglich; einmal hat es drei Tage und drei Nächte unausgesetzt geregnet, und die Leute kämpften ununterbrochen bei diesem Wetter. Sie standen bis an die Knie im Schmutz.

Die Bulgaren stehen vor der äußeren Mauer von Konstantinopel, 70 Kilometer von der türkischen Hauptstadt entfernt. Der türkische Generalstab hat sein Hauptquartier vor einigen Tagen von Tschorlu nach Tschataldscha verlegt, auf gut Deutsch: hat sich dorthin zurückgezogen. Tschataldscha ist eine kleine Stadt und liegt zwei Kilometer von der Bahn entfernt; man sieht von hier aus die äußeren Befestigungen der türkischen Hauptstadt. Diese befestigte Position der Türken bietet den größten Vorteil, und es mag sein, daß hier dem weiteren Vordringen der Bulgaren hätte ein kräftiges Halt entgegengesetzt werden können.

Die Türken! — Was nutzen die besten deutschen Offiziere, die besten Waffen und Ausrüstungsgegenstände!? Wenn man auf den Kutschbock einer Mietsdroschke mit einem klapprigen, abgerackerten Gaul den besten Fiakerkutscher hinaufsetzt, er vermag weder aus seinem Tier, noch aus seinem Gefährt etwas herauszuholen. Es herrscht eine Zerfahrenheit und eine Unordnung in den Reihen der Türken, die jeder Beschreibung spottet. Die Soldaten haben ihre zeitgemäßen Gewehre mitbekommen, wenigstens zum Teil, aber den Reserven und Freiwilligen hat man österreichische Werndt-Gewehre in die Hände gedrückt, die sie noch nie gesehen haben und mit deren Art sie kaum vertraut sind. So kommt es, daß die meisten Leute sich selbst mit dem eigenen Gewehr verletzen und kampfunfähig werden.

Die Armee Mahmud Muchtar Paschas war in den letzten Stunden in heiße Kämpfe verwickelt. Sie wurde vom Feind beinahe vollständig umzingelt und hart mitgenommen. Sie hatte keine Zeit, sich beizeiten zurückzuziehen, und kämpft in diesem Augenblick noch hoffnungslos. Die Rückzugslinie ist ihr vollständig abgeschnitten, und wenn ihr nicht in allerkürzester Zeit zu Hilfe gekommen wird, läuft sie Gefahr, vollständig aufgerieben zu werden. Vielleicht, daß Ihnen der Telegraph mittlerweile diese schreckliche Nachricht übermittelt haben wird. Der linke Flügel der Ostarmee hat sich zu weit vom Zentrum entfernt, und es ist möglich, daß er in dieser Stunde bereits vollständig abgeschnitten ist und vor und in Rodosto am Marmarameer in der Mausefalle sitzt. Im türkischen Hauptquartier schätzt man den Bestand der bulgarischen Truppen immer noch auf 140 000 Mann, und ihre Sonderlichkeit ist es, die Türken womöglich immer in der Seite anzugreifen. Auch aus Konstantinopel langen immer noch neue Regimenter an. Jetzt meist nur noch alte Leute, und viele unter ihnen mit schneeweißen Bärten. Alles kein Kriegsmaterial. Der Mut und die Begeisterung sind auf dem Nullpunkt angelangt, und von einem soldatischen Geist kann nicht gesprochen werden.

Ihr Unglück haben sich die Türken selbst zuzuschreiben. Viele Leute haben mir geklagt, daß sie zwei ganze Tage nichts zu essen bekommen hätten und im heftigsten Regen kämpfen mußten. Sie fielen wie die Fliegen vor Erschöpfung. Mit dem Verbandsstoff müssen wir äußerst sparsam umgehen. Es mangelt an allen Enden. Das Brot wird aus Konstantinopel herbeigeschafft, auch in unzureichenden Mengen, und erst an die Kranken und Verwundeten verteilt. Viele der Unsern haben manchen Tag hinter sich, an dem sie nichts über die Lippen brachten. So etwas macht mißmutig, und die größte Begeisterung vermag nicht, darüber hinwegzutäuschen. Nur das Mitleid mit den Unglücklichen hält einen aufrecht und dämpft die Empörung gegen die Oberleitung.

Sieben Tage und sieben Nächte lang hat das heiße Ringen um Tschorlu und in der weiteren Umgebung gedauert, bis unser Generalstab einsehen mußte, daß die dortigen Stellungen nicht länger gehalten werden könnten. Alte Militärs brachen in Tränen aus, als sie ansehen mußten, daß so etwas möglich sein kann. Die Jungen standen zerknirscht und ratlos da. Man kann das alles nicht fassen. Die Leute ziehen nur widerwillig in den Kampf, und manch einem mußte ich gütlich zureden, auszuhalten; denn noch sei nicht alles verloren. Aber sie schütteln traurig den Kopf. Das „kismet" (die Vorsehung) habe sich nun einmal zuungunsten der Türkei gewandt.

Als die Nachricht hier im Hauptquartier bekannt wurde, der Thronfolger käme und würde im Hauptquartier bleiben, flammte die Begeisterung noch einmal auf, und aller Herzen schlugen höher. Gestern kam er in Begleitung Marschall Fuad Paschas in einem Sonderzug aus Konstantinopel hier an. Er sah blaß und niedergeschlagen aus. Die „selams" (Begrüßung) wollten kein Ende nehmen. Er ließ sich überall umherführen, und man zeigte ihm nur das, wo alles klappte. Er besichtigte die eben angelangten Brotmengen und unsere Einrichtungen des Roten Halbmonds. Es war alles zur Feier des Tages hergerichtet, und die Schwerverwundeten waren vorher hinweggeschafft worden. Ein paar Leichtverwundete, die er zu sehen bekam, überging er mit müdem und flüchtigem Blick. Man versicherte ihm, daß aller Voraussicht nach das Kriegsglück sich in den nächsten Tagen den Türken zuwenden werde, und abends fuhr er anscheinend befriedigt wieder ab.

Die Einrichtungen der Bulgaren müssen geradezu glänzend genannt werden. An Nahrungsmitteln scheint es ihnen niemals gefehlt zu haben. Alles, selbst das Wasser, wird auf dem Rücken der Maultiere herangeschafft. Sie bedienen sich weder der Wagen noch der Kraftwagen. Selbst der Schießbedarf, an dem es ihnen noch nie gemangelt hat, während das von den Türken nicht immer behauptet werden kann, wird von Tragtieren herbeigeschafft. Der türkische Generalstab ist noch immer der Meinung, daß diese vorzüglichen Einrichtungen der Bulgaren einmal versagen werden, und baut hierauf mit der größten Zuversicht, daß sich der endliche türkische Sieg auf diesen oder einen ähnlichen Zwischenfall stützen werde. Eines aber ist sicher, daß die Sittlichkeit der bulgarischen Truppen noch lange nicht auf dem Tiefstand angelangt ist, auf dem diejenige der türkischen Truppen steht.

Schlimmer als der bulgarische Feind sind für die türkischen Truppen der Hunger und der Kot im Gelände, von dem der, der ihn nicht gesehen, sich keine Vorstellung machen kann. An vielen Stellen ist an ein Weiterkommen einfach gar nicht zu denken, und man muß umkehren und den Vormarsch auf anderem Gelände von neuem beginnen. Die Zufuhr der Lebensmittel und des Schießbedarfs war in vielen Fällen in diesem Schmutz ganz unmöglich, und diesem Umstand mag sogar schon manche verlorene Schlacht in diesem Krieg zuzuschreiben sein. Die Artillerie und die Wagen blieben stecken, und man mußte sie ganz im Stich lassen. Schon im Jahre 1878, im Kriege gegen die Russen, hatten die Türken furchtbar unter dem Schmutz auf den Schlachtfeldern zu leiden.

Die jungen türkischen Offiziere sind über jedes Lob erhaben. Sie führen ihre Soldaten mit einem Schneid und einem Mut ins Feuer, wie es wohl besser kaum die Söhne anderer Nationen tun dürften. Die zerstreuten und in die Flucht geschlagenen Mannschaften von Kirk Kilisse finden sich so langsam und nach und nach in den hiesigen Lägern ein. Sie sind alle ohne Waffen, meist mit blutigen Fetzen behangen, und machen einen überaus traurigen Eindruck. Es werden unablässig neue Regimenter gebildet, und man macht übermenschliche Anstrengungen, immer wieder neue Menschen dem Feinde entgegenzuwerfen.

Die Berichterstatter der großen fremden Blätter sind heute vom türkischen Hauptlager nach Konstantinopel zurückgekehrt. Sie lagen während dreier Wochen untätig im Felde, und das Einzige, was man ihnen gestattete, war, daß sie die naheliegenden Schlachtfelder besuchen durften, nachdem die Türken geschlagen und von diesen vertrieben worden waren. Die Leute haben, wie sie mir erzählten, während dieser Wochen durchschnittlich 2500 Mark für den Mann verbraucht, und der Gegenwert hierfür war — ein tüchtiger Schnupfen, Rheumatismus usw. Einen Ausflug mit den Berichterstattern machte ich nach dem Schlachtfeld von Kartstan. Es sieht traurig aus. Zerfetzte Leichen liegen im Schmutz umher, zu Krüppeln geschossene Pferde irren umher und suchen nach spärlichen Grashalmen. In der Ferne ziehen die Flüchtlinge aus den zusammengeschossenen und brennenden Dörfern vorüber, hungernd, frierend, elend und bejammerswert. Der Anblick zerschneidet einem das Herz. Einen grauenhaften Eindruck macht die Tatsache, daß niemand von den armen Leuten weint, kein Laut der Klage kommt über ihre Lippen. Stumm und niedergeschlagen schleichen sie daher. Kein Fluch, nichts, aber auch gar nichts kommt über ihre Lippen. Allah hat es gewollt! Allah ist groß, und sein Name sei gepriesen. Sie führen kranke und verwundete Soldaten auf ihren Ochsenwagen, die sie an den Schlachtfeldern zusammengelesen haben. Wir fragen sie, wohin sie wollen, „istambula!" (nach Konstantinopel) antworten sie dumpf und würdigen uns weiter keines Blickes. Konstantinopel ist groß, der Padischah wohnt dort, denken sie, und dort wird ihnen geholfen werden, glauben sie. Wir geben ihnen, was wir entbehren können. Ein kaum hörbares „eiwalla" (danke) kommt von ihren Lippen, und sie ziehen weiter, viele Frauen in gesegneten Umständen, die Kinder barfuß und mit blaugefrorenen Nasen. Sie zittern vor Hunger und Kälte. Die Tränen, die ihnen aus den Augen laufen, und das Wasser, das aus der Nase träufelt, waren — es war am frühen Morgen — auf den schmutzigen Gesichtern angefroren. Jammer, Jammer, unbeschreiblicher Jammer und Elend, soweit das Auge zu blicken vermag. Es ist unmöglich, dies grenzenlose Elend mit der Feder zu schildern.

Bis zum letzten Augenblick hatten die fremden Korrespondenten gewartet, daß sie irgendeiner größeren Schlacht hätten beiwohnen können — ihre Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Im Süden von Bunar-Hissar konnten wir von weitem dem Schauspiel der Schlachten in den letzten Tagen des Oktobers beiwohnen, konnten aber so gut wie gar nichts sehen. Der Schlacht von Karistran beizuwohnen, wurde uns verboten. Sie begann um fünf Uhr abends und dauerte die ganze Nacht hindurch. Wir blieben die Nacht über in der Nähe, ohne Lebensmittel, ohne Decken, und froren gottsjämmerlich. Wir mußten hier auf unsere Bagage warten, die uns hierher nachgebracht wurde. Es war bitter kalt, das Wasser in den Pfützen gefror. Und immer und ununterbrochen kämpften die Soldaten. Wir hörten den Kanonendonner und sahen den Lichtschein der aufblitzenden Geschosse und der brennenden Häuser. Wir sammelten Reisig und machten uns ein Feuer an, das aber bei dem beinahe ununterbrochenen Regen und Schneegestöber bald verlöschte. Einen Tee hatten wir uns trotzdem vorher gebraut, wir streckten uns dann auf der feuchten Erde zur Ruhe nieder. Die Halfter unserer Pferde hatten wir um das Handgelenk gewunden, damit sie uns nicht gestohlen wurden. Es mußte immer einer wachen, der nach jeder Stunde abgelöst wurde. Ich machte während meiner Stunde gymnastische Uebungen, um den Schlaf von mir zu scheuchen — ich hatte zwei Nächte beinahe gar nicht geschlafen — und auch um nicht zu frieren. Viele Soldaten haben drei Tage und drei Nächte ununterbrochen gekämpft und beinahe gar nichts gegessen. Manche sind mit Blut von oben bis unten besudelt — ein grauenvoller Anblick! Und überall diese stille und stumme Ergebenheit, die einem näher zu Herzen geht, als das lauteste Jammern und Stöhnen. Glücklich die, die bereits in Allahs und des Propheten Schoß!

Aber ein Seufzer der Erleichterung ging doch durch aller Herzen, als die große Schlacht geschlagen war! Was heißt oder gilt: Siegen oder sterben!? Der einzelne Mensch ist und bleibt eine jämmerliche Kreatur vor den großen und gewaltigen Ereignissen. Nirgends tritt einem dieses Bewußtsein so nahe heran, als im Krieg. Der Kanonendonner wird eben schwächer und schwächer. Rings um uns her lodern Feuerscheine zum Himmel empor. Brennende Städte, wohin das Auge schaut, und zu meinen Füßen Leichen und Leichenteile. Die gläsernen Augen stieren zum Himmel — schauerliche Fragezeichen — —: Allah, Allah! Wozu das alles? Wozu dieses Hinschlachten und das gegenseitige Morden?! Sind wir denn nicht alle Brüder?! — — Aber die Toten hören die Antwort nicht. Fritz Köhler.

* Die Friedensfrage.

Widerspruchsvolle Nachrichten über den Stand der Friedensverhandlungen gehen heute wieder durch die Blätter. Tatsache aber ist, daß die Türken mit den Bulgaren und mit den Griechen über Frieden und Waffenstillstand verhandeln, durch den ersten Dragoman Bulgariens in Konstantinopel und durch den türkischen Postminister mit dem griechischen Gesandten in Paris. Auch soll noch ein türkischer Unterhändler nach Sofia gehen, nach einer anderen Lesung sind schon zwei dorthin aufgebrochen. An erster Stelle soll der türkische Botschafter in Berlin diese Verhandlungen leiten. Der bulgarische Ministerrat hat sich bereits mit den Friedensverhandlungen beschäftigt. Gefordert wird der Abzug der Türken von Tschataldscha, die Räumung von Adrianopel, Monastir, Janina, die Türken verzichten auf die von den Gegnern eroberten Gebiete, Umwandlung Konstantinopels in eine internationale Stadt und Salonikis zum Freihafen, freie Dardanellendurchfahrt. Halbamtlich wird bestätigt, daß die Friedensverhandlungen schon weit vorgeschritten sind. Bulgarien legt aber Wert darauf, und es hat das auch dem Parlamentär, der in das Lager kam, gleich verkündet, daß die Kriegsführung durch diese Verhandlungen nicht gestört werden dürfe. An der Tschataldschalinie ist soeben die Mitte des türkischen Heeres durchbrochen worden. Der Sieger rechnet schon mit dem Einzug in Konstantinopel am heutigen Samstag und will sich diesen Erfolg und diese vom Heer geforderte Krönung seines Siegesmarsches nicht durch die Friedensverhandlungen der Türkei stören lassen, obwohl er früher bekanntlich von einem Einzug in Konstantinopel aus hochpolitischen Gründen absehen zu wollen erklärt hatte. (Vergl. weiter unten.)

Von Serbien ist in den Friedensnachrichten nicht die Rede. Auf die Anfrage der Großmächte wurde auch nur erwidert, man wolle erst zusammen mit den anderen Balkanstaaten antworten. Die albanische Frage spielt hier eben die entscheidende Rolle. Teilweise erklärt auch heute noch die Belgrader Presse, Durazzo wird auf keinen Fall preisgegeben werden. Bulgarien und der Zar werden Serbien unterstützen. Die halbamtliche Petersburger Börsenzeitung bestätigt aber, daß das Dreieinvernehmen Serbien ernstlich gewarnt hat, den Zug nach Durazzo fortzusetzen. Ein Petersburger Blatt hatte zwar behauptet, der russische Ministerrat habe beschlossen, Serbien zu unterstützen, die Behauptung wird aber förmlich und amtlich schon von Petersburg aus abgewiesen. In Belgrad tröstete man sich hierauf, Bulgarien sei verpflichtet, Serbien gegen Oesterreich zu helfen, wie Serbien Bulgarien gegen Rumänien. Demgegenüber wird aber behauptet, daß die Balkanstaaten überhaupt nur ein Verteidigungsbündnis gegen die Türkei auf drei Jahre geschlossen haben. Richtig sei aber, daß der bulgarische Sobranjepräsident Danew auch für Serbien in Pest geworben habe. In der Turiner Stampa schreibt der bekannte Abgeordnete Cirmeni gerade Italien eine Vermittlungsrolle zu. Italien habe Serbien erklärt, daß es nicht Oesterreich zuliebe, sondern seiner eigenen Lebensbedürfnisse wegen ein serbisches Albanien nicht dulden könne. Mittwoch abend hatte der italienische Gesandte in Belgrad mit dem serbischen Minister des Auswärtigen und Donnerstag der serbische Gesandte in Rom mit dem italienischen Minister des Auswärtigen eine lange Unterredung, und sie sollen die Sachlage geklärt haben. Albaniens Selbstverwaltung sei im Einvernehmen mit den beiden anderen Dreibundmächten verbürgt worden. Auch über Bukarest wird schon gemeldet, der serbisch-österreichische Zwist sei beigelegt. Im österreichischen Heeresausschuß konnte der Kriegsminister feststellen, Oesterreich-Ungarn habe bisher keine militärischen Vorbereitungen getroffen, es verlasse sich auf den guten Geist seines Heeres, wenn wirklich ernste Augenblicke eintreten sollten.

Während überall eifrig über den Frieden verhandelt wird, in Konstantinopel, in Sofia, in Paris, in Rom, wie demnächst auch in Springe zwischen dem Kaiser und dem österreichischen Thronfolger und dem Reichskanzler, geht der Krieg weiter. Wir berichteten schon, daß die Mitte der türkischen Stellung bei Tschataldscha durchbrochen worden ist. Gleichzeitig wird bei Skutari wieder heftig gekämpft. Die türkische Artillerie auf dem Tarabosch sei zum Schweigen gebracht und Skutari von den Montenegrinern schwer beschädigt worden. Weiter wird bei Monastir heftig gestritten. Die Türken sollen nach kurzem Kampfe gezwungen worden sein, sich zu ergeben. Die Griechen haben nach achtstündigem Kampfe Metsovon besetzt und die griechische Flagge gehißt. Sie marschieren nunmehr nach Janina. In Athen ersinnt man schon eine Denkmünze aus dem Metall eroberter türkischer Kanonen.

Die Türken berichten ihrerseits, ihre Flotte habe Bulgaren bei Bogados unter großen Verlusten zurückgeschlagen. 500 tscherkessische Freiwillige seien aus Anatolien stolz in Konstantinopel eingezogen. Was will das aber besagen?

* * *

Der Sultan soll von dem wahren Sachverhalt keine Ahnung haben; er hat das Gesuch der Mächte unterschrieben, da ihm Kiamil zusicherte, er werde keinen Streifen Landes verlieren. Als ihn der frühere jungtürkische Minister Hadja Adil und der frühere Scheich ul Islam auf den Verlust von Tripolis hinwiesen, äußerte er erstaunt, Tripolis sei doch vollständig in seinem Besitz geblieben. Und als sie ihn fragten, ob er die ausländische Presse lese, antwortete er ärgerlich, die werde für derartige Anschauungen bezahlt. Als die Jungliberalen ihn auf die Rede Sir Edward Greys aufmerksam machten, entließ er sie ungnädig. Daß der Thronfolger den Armen in seiner Unkenntnis bestärken wird, ist nach dem vorstehenden Brief unseres Mitarbeiters ja selbstverständlich.

* * *

Herr L. Nasariantz, der, wie Dr. Wirth aus dem serbisch-montenegrinischen und Herr Köhler aus dem türkischen Kriegslager, uns Nachrichten aus dem bulgarischen zusenden sollte, schreibt, daß die Zensur nur harmlose Sachen, die der Wiedergabe nicht wert sind, durchlasse. Er hofft später, wenn die Zensur nachgelassen hat, das Versäumte nachholen zu können.

* * *

Die Kölnische Zeitung erfährt aus Konstantinopel: Hier herrscht große Beruhigung, nachdem bekannt geworden ist, daß auf energisches russisches und englisches Einschreiten in Sofia Bulgarien auf seine Absicht, Konstantinopel zu besetzen, verzichtet (?) hat. Man hofft daher auf einen günstigen Verlauf der Friedensverhandlungen, um so mehr, als in Finanzkreisen verlautet, daß die französische Anleihe an Bulgarien unter der ausdrücklichen Bedingung eines Verzichtes auf den Einmarsch in Konstantinopel und einer späteren Einverleibung Adrianopels erfolgt ist.

Aus Sofia wird gedrahtet: Die Verhandlungen über den von der Türkei unmittelbar gestellten Friedensvorschlag sollen zuerst vom Armeekommando geführt werden. Erst wenn die Türkei die Bedingung angenommen habe, keine Verstärkungen heranzuziehen, würden die Friedensverhandlungen mit der bulgarischen Regierung beginnen können. In hiesigen politischen Kreisen hält man die Aussichten für eine Einigung nicht für besonders günstig.

Das Reutersche Bureau meldet aus Konstantinopel vom 15: Das Gerücht, Nasim Pascha habe kapituliert, hat sich bisher nicht bestätigt. Drei Truppentransporte sind heute früh vom Schwarzen Meer her angekommen; gestern zwei.

In Konstantinopel und in Smyrna sind weitere Cholerafälle vorgekommen.

Die griechischen Kriegsschiffe durchsuchen weiter alle fremden Schiffe am Eingang der Dardanellen.

Angaben aus Wiener Blättern über eine Unterredung des russischen Botschafters in Berlin mit dem Staatssekretär des Auswärtigen über Albanien werden widerrufen.

In Wien werden serbische Anklagen gegen den österreichischen Konsul in Prizrend, er habe sich beim Einzug der serbischen Truppen unfreundlich benommen, abgewiesen. Man könne die Klagen gar nicht prüfen, da Serbien es für gut befunden habe, das von ihm besetzte albanesische Gebiet von jedem Verkehr mit der Außenwelt abzusperren. Es mag dafür seine guten Gründe haben. Es steht nämlich fest, daß Serbien in diesen Gegenden, die nahezu ausschließlich von Albanesen und Bulgaren bewohnt sind, förmliche Menschenjagden auf die Albanesen anstellt, sie in grausamster Weise verfolgt und auszurotten sucht. Unter solchen Umständen mag es den serbischen Machthabern passen, gegen den österreichisch-ungarischen Konsul durch nichts bewiesene Anschuldigungen vorzubringen, um dadurch Anlaß zu haben, ihn von der Außenwelt abzusperren und eine unmittelbare Aufsicht über das unmenschliche serbische Vorgehen unmöglich zu machen.

Politische Uebersicht.

Bonn, 16. November 1912.

Botschafter Fürst Lichnowsky hatte am Tage nach seiner Ankunft in London eine erste Unterredung mit dem englischen Minister des Auswärtigen.

Die Zuschlagzölle auf deutsche Spitzerbsen sind auf Wunsch des deutschen Botschafters auf vier weitere Wochen aufgeschoben worden.

Das englische Unterhaus hat auch am Donnerstag noch nicht den Zufallsbeschluß gegen die Regierung aufgehoben, sondern wider Erwarten die Entscheidung bis zum Montag vertagt. Die Regierung selbst beantragte das. Sie verliert damit zum wenigsten eine volle Woche einer mit Arbeit überhäuften Tagung und konnte, dadurch Unzufriedene absprengen. Sie mußte sich aber zur Vertagung bequemen, weil der sehr mächtige Sprecher als Erbe seines soeben verstorbenen Vaters den mit 100 000 M. ausgestatteten Sprecherposten aufgeben, seine Amtsführung aber nicht mit einer schweren Verletzung der Minderheit, überdies seiner eigenen Partei, abschließen will.

Romanones hat nicht ein neues spanisches Ministerium gebildet, sondern das alte Ministerium Canalejas übernommen. Er ist bereits vom Könige vereidigt worden.

Das Marokko-Abkommen ist 24 Stunden nach dem Tode seines Hauptförderers Canalejas unterschriftreif gemacht worden.

Deutsches Reich.

ϱ **An der Hofjagd in Springe** am 22. und 23. d. M. wird mit dem österreichischen Thronfolger auch der Reichskanzler teilnehmen. Es wird also eine hochpolitische Jagd.

ϱ **In der Berliner Hansabundwoche** hat das verstärkte Präsidium unter dem Vorsitz des Geheimrats Riesser die neuen Gesetzentwürfe, die Handel und Gewerbe berühren, besprochen.

Ein Industrierat des Hansabundes ist begründet worden, um die Industriepolitik des Hansabundes tatkräftig zu betreiben. Dr. Stresemann wurde zum Beirat ernannt.

ϱ **Der Sohn des Herzogs von Cumberland** war vom Kaiser zur Jagd nach Letzlingen eingeladen worden; er hat aber abgesagt, da er (als Münchener Leutnant!) dienstlich behindert sei.

ϱ **Der russische Hauptmann** Kostewitsch ist in der Nacht zum Freitag in der ersten Stunde von der Berliner Strafkammer zu zwei Jahren Festung verurteilt worden. Auch das Urteil wurde in geheimer Sitzung begründet.

Kostewitsch will sich bei dem Urteil beruhigen.

ϱ **Der Antinationalliberale Reichsverband** erläßt gegen die päpstliche Enzyklika über die christlichen Gewerkschaften eine vom Vorsitzenden Admiral v. Knorr unterzeichnete Erklärung: In seiner letzten Enzyklika entfernt sich der Papst von dem der Kirche und ihren Leitern vorbehaltenen religiösen Gebiet und greift auf die politisch-wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands über, für deren Regelung allein das deutsche nationale

Interesse maßgebend sein darf. Diese Einmischung Roms bedeutet eine neue Aeußerung des Ultramontanismus, d. h. des Mißbrauchs der katholischen Religion zu Herrschaftszwecken auf weltlichem Gebiet. Indem diese päpstliche Kundgebung weiter vor dem Zusammenwirken katholischer Arbeiter mit anderen christlichen Berufsgenossen in wirtschaftlichen Vereinigungen als gefährlich warnt, bedeutet sie eine Herabwürdigung der anderen christlichen Bekenntnisse und erweitert zugleich die konfessionelle Spaltung in unserem Volke. Je bedrohlicher sich für uns die äußeren politischen Verhältnisse gestalten, desto mehr bedürfen wir der Einheit und eines von fremden Einflüssen freien nationalen Lebens. Dem religiösen Papste sein Recht, dem weltlich-politischen Papste, der Verkörperung des Ultramontanismus aber entschiedener Widerstand! So fordern wir die Deutschen aller Parteien und Bekenntnisse auf, uns beizutreten im Kampf für Deutschlands Unabhängigkeit von ultramontanen Uebergriffen.

ℓ **Bei den Stadtverordnetenwahlen** in Altena haben die Sozialdemokraten fünf Plätze neu erobert.

ℓ **Ein Brüsseler Franzosenblatt** hetzte gegen Deutschland, das bisher leere Lager bei Elsenborn an der französischen Grenze sei von 30 000 Mann ausgewählter Truppen besetzt. Ein anderes Franzosenblatt antwortet darauf ehrlich: Das Lager reiche nicht für den vierten Teil dieser Zahl, außerdem seien alle Truppenteile gleichwertig.

ℓ **Die Feuerbestattung in Bayern** ist nach dem Urteil des Verwaltungsgerichts nicht verboten. Das Ministerium Hertling kann sie nachträglich durch ein besonderes Gesetz mit seiner Zentrumsmehrheit allerdings ausschließen, zunächst aber die Feuerbestattung in Nürnberg nicht hindern.

ℓ **Das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten gegen die Feuerwehr** wird von der Fortschrittlichen Volkspartei im Abgeordnetenhause besprochen werden.

ℓ **Die Reichstagsersatzwahl** in Greifenberg (für den verstorbenen Herrn v. Normann) ist vom 16. auf den 21. verschoben worden, da der Oberkirchenrat daran Anstoß genommen hat, die Wahl am Vorabend des Bußtags stattfinden zu lassen, da das Ergebnis am nächsten Tage, dem Bußtage, hätte verkündet werden müssen.

ℓ **Von der Zulassung der Jesuiten** wird in den Reichslanden besonders viel Uebles befürchtet; haben doch die Jesuiten nicht nur unmittelbar nach dem Kriege von 70/1 die französische Gesinnung in der ihrer Obhut anvertrauten Jugend wachzuhalten mit aller Macht gesucht, sondern auch noch 1897 eine Geschichte ihrer Tätigkeit in Metz erscheinen lassen, die von glühendstem Deutschenhaß eingegeben war.

ℓ **Bei den Landtagswahlen in Halle** werden die Fortschrittler den nationalliberalen Kandidaten zum Dank für die nationalliberale Hilfe bei der Reichstagswahl des Fortschrittlers Dove unterstützen.

ℓ **Eingaben der Gastwirte um Gastwirtskammern** hat der Handels- und Gewerbeausschuß des Abgeordnetenhauses Donnerstag der Regierung als Unterlagen überwiesen. Auch konservative Landtagsabgeordnete gaben zu, daß die Gastwirte auf dem Lande Uebergriffen der Amtsvorsteher ausgesetzt seien.

Ausland.

Italien. Kardinal Capecelatro, der als der gelehrteste Kardinal galt, ist im 88. Lebensjahre in Capua gestorben.

Frankreich. Ein französischer Offizier ist in Rabat aus dem Hinterhalt erschossen worden.

Rußland. Dem kleinen Thronfolger geht es besser.

Städtische Nachrichten.

Bonn, 16. November 1912.

** **Der Spielplan des Bonner Stadttheaters** lautet für die Zeit vom 17. bis 24. November:

Sonntag, 17., nachmittags 3½ Uhr, erm. Preise: Egmont, Trauerspiel von W. von Goethe; abends 7½ Uhr, außer Abonnement: So'n Windhund, Schwank von Kraatz und Hoffmann; Montag, 18., Anfang 8¼ Uhr, zweite Volksvorstellung: Iphigenie auf Tauris, Schauspiel von Goethe; Dienstag, 19., Anfang 6½ Uhr, 7. Abonnements-Vorstellung Serie A: Wallensteins Lager — Die Piccolomini, von Schiller; Illo: Direktor Otto Beck; Donnerstag, 21., Anfang 8 Uhr, 8. Abonnements-Vorstellung Serie C, zum zweiten Male: Gabriel Schillings Flucht, Drama von Gerhart Hauptmann; Freitag, 22., Anfang 6½ Uhr, 8. Abonnements-Vorstellung Serie B: So'n Windhund, Schwank von Kraatz und Hoffmann; Sonntag, 24., nachmittags 4 Uhr, zu ermäßigten Preisen: Die fünf Frankfurter, Lustspiel von K. Rößler; abends 7½ Uhr, außer Abonnement, Erstaufführung: Der Wille zum Leben, Schauspiel in drei Akten von Ludwig Ganghofer; Prominter, Pfarrer; Direktor Otto Beck. In Vorbereitung: 25. November: Gastspiel der Kölner Oper. 26. November, Serie A, einmaliges Gastspiel von Herrn Alexander Otto vom Deutschen Schauspielhaus, Hamburg: „Wallensteins Tod". Zweiter Kammerspielabend, Uraufführung: „Karen" von Halbert; Uraufführung: „Brandstätte", Schauspiel von Strindberg; Gastspiel der Königl. Hofschauspielerin Charlotte Basté vom Hoftheater in Dresden: „Hedda Gabler" von Ibsen. „Kaufmann von Venedig" von Shakespeare. Gastspiel: Alexander Moissi.

** **Auf die morgige gesellige Veranstaltung des Flottenbundes deutscher Frauen** mit dem Marineverein und dem Flottenverein Jungdeutschland zum Besten der erkrankten und verwundeten Angehörigen der Marine in Krieg und Frieden sei nochmals auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Es werden bekanntlich von 5 Uhr an im Bürgerverein von hiesigen Damen und Herren lebende Bilder, Matrosentanz, Lieder zur Laute, Gesänge, Tänze, Theateraufführungen vorgeführt werden, während der Abend dem Tanz gewidmet sein soll. Allerlei Erquickungen werden feilgeboten, sonst nur noch Postkarten. Sonstige Verkäufe finden also nicht statt. Der menschenfreundliche und vaterländische Zweck des Festes verdient ebenso wie die große Mühe und Arbeit, der sich die Veranstalter und Mitwirkenden, Damen und Herren, alt und jung, unterzogen haben und unterziehen, die Teilnahme weitester Kreise.

** **Frl. Gustel v. Blücher** wird heute abend im weißen Saale der Beethovenhalle über die deutschen Frauen im Befreiungskriege vor hundert Jahren und heute sprechen.

** **Kalckreuth-Ausstellung.** Das Verzeichnis der zurzeit im Obermuseum stattfindenden Kalckreuth-Ausstellung ist heute erschienen. Seine Einleitung bringt eine knappe Würdigung der Kunst des Grafen Kalckreuth und ihre Stellung innerhalb der heutigen Kunstentwicklung. In der Ausstellung liegt ein Heft mit Wiedergaben älterer Werke des Künstlers zur Durchsicht auf. Die graphischen Blätter des Künstlers seien der besonderen Aufmerksamkeit empfohlen.

** **Stadttheater.** Heute findet im Stadttheater das einmalige Gastspiel der französischen Gesellschaft Roubaud statt, die Molières Lustspiel „Der eingebildete Kranke" bringt. Herr Roubaud bringt seit Jahren französische Klassiker in Deutschland zur Aufführung und fand bisher auch in Bonn stets die volle Anerkennung.

** **Die Reichszeitung** nennt in Nr. 706 unsre vorgestrigen Ausführungen über die nationalliberale Parteiorganisation eine „unverschämte Dreistigkeit" und verfällt damit wieder in denselben unmanierlichen Ton und dieselbe Kampfesweise, die wir während des Reichstagswahlkampfes wiederholt der hiesigen Zentrumspartei vorwerfen mußten. Es ist bekannt, daß dieser Ton der Reichszeitung von anderer Instanz vorgeschrieben ist und daß sie sich dagegen (leider ohne Erfolg) zu wehren versucht hat. Wenn wir dies auch anerkennen, so bleibt ihr doch die Verantwortlichkeit, und wir sind genötigt, festzustellen, daß die Manieren unserer Gegner sich immer noch nicht gebessert haben.

Im übrigen haben wir volles Verständnis für die schwierige Lage der Reichszeitung wie der ganzen Zentrumspresse. Heute gebärdet sich das Zentrum als wütender Feind der Sozialdemokratie, die „mit tötlichem Hasse das Christentum und die Kirche verfolge". Aber 1907 hinderte dieser christentumsfeindliche Geist es nicht, das bekannte Bündnis abzuschließen. Heute gefällt sich das Zentrum in der schimmernden Rüstung des Royalisten, aber niemand weiß, wann es dies Prunkstück seiner Theatergarderobe wieder mit dem Lodenmantel des Demokraten vertauschen wird. Sicher dann, wenn es glaubt, damit bessere Geschäftchen zu machen; doch heute ist es damit noch nicht so weit, und darum hat die Zentrumspresse die dornenvolle Aufgabe, die Wähler über die Vorgänge des Jahres 1907 zu täuschen. Was im Dom zu Speyer sich ereignet hat, wird glatt und ohne Erröten geleugnet. Behüten doch sorgliche Hirten die Wähler auf dem Lande, auf die es ankommt, vor dem Lesen anderer als Zentrumsblätter und damit vor der Wahrheit. Gegen diese Methode der eisernen Stirn gibt es nur das Mittel, urkundliche Belege immer wieder abzudrucken, und so verweisen wir heute auf den bekannten Aufruf der Zentrumspartei in München:

An die Zentrumswähler Münchens! Gesinnungsgenossen! Die bayerische Sozialdemokratie hat uns in treuer Waffenbrüderschaft zu einem Dutzend Mandaten verholfen. Erweist Euch dankbar und tretet morgen bei der Stichwahl in München Mann für Mann für den sozialdemokratischen Kandidaten ein. Das Zentrums-Wahlkomitee.

Ob die Reichszeitung dies wohl abdrucken wird?

Im übrigen bestätigt die Reichszeitung unsere Angaben aus der Zentrumsversammlung vom 16. November durch die Bemerkung: wenn dort „verlangt worden wäre, Zentrumsleute an die Spitze der Innungen zu bringen, so wäre das nicht schlimm und rechtfertige wahrhaftig nicht den verleumderischen Vorwurf, daß das Zentrum sein Parteiinteresse mit materiellen Fragen verquicke. Denn jenes Verlangen kann doch nur den Zweck haben (!), daß an der Spitze der Innungen möglichst Zentrumsangehörige stehen, um das Ansehen der Partei immer mehr zu heben (!)."

Jeder Zusatz würde die köstliche Naivetät dieser Antwort abschwächen. Einstweilen nimmt die Nationalliberale Partei genau wie das Zentrum das Recht für sich in Anspruch, „ihr Ansehen immer mehr zu heben". Sie wird dies zwar nicht wie das Zentrum durch Verquickung wirtschaftlicher mit Parteiinteressen tun, sondern dadurch, daß sie — so sehr man sich auch in der Redaktionsstube der Reichszeitung entsetzen möge — „immer mehr" Unterausschüsse der verschiedenen Berufskreise bildet, um auf diesem direkten Wege die Wünsche aller Klassen der Bevölkerung erfahren, prüfen und unterstützen zu können.

Unser Hinweis auf die zahlreichen, von der Gegenseite begründeten Berufsvereine wird mit der Frage beantwortet: „wo man in den Satzungen dieser Vereine irgendwo etwas von Politik im allgemeinen oder von Zentrumspolitik im besonderen finde." O gut gespielte Einfalt! Als wenn die Leiter der Zentrumspartei und Vereinsgründer töricht genug wären, sich so in die Karten gucken zu lassen! Die Reichszeitung wird selber wissen, wie viel sie ihren Lesern mit solchen Eulenspiegeleien zumuten darf. Uns erlaube sie ein vielsagendes Lächeln.

Ein Lächeln erlaube sie uns auch, wenn sie die Ankündigung des Herrn Rechtsanwalts Henry, „die Abstimmungslisten bei der Stadtratswahl drucken zu lassen, damit man seine Freunde kennen lerne," nur aus dem Wunsche deutet, das „Werbematerial der Zentrumspartei zu vermehren".

Also man bleibe uns mit den Beteuerungen einer künstlichen Entrüstung vom Leibe. Alle Welt weiß, was die Akademiker-, Handwerker-, Gesellen-, Turn-, Sing-, und Skatvereine, was die Zentrumsleute an der Spitze der Innungen und der Druck der Abstimmungslisten zu bedeuten haben. Darum, verehrte Reichszeitung: Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

** **Herr Geh. Regierungs- und Schulrat** Professor Dr. Nelson unterzog am Mittwoch und Donnerstag die hiesige Studienanstalt einer eingehenden Besichtigung.

** **Seinen Plan eines Großschiffahrtsweges vom Rhein** zur deutschen Nordsee hat Ingenieur Rosenmeyer aus Köln im Festsaale des Abgeordnetenhauses auf Einladung des Vereins zur Förderung dieses Schiffahrtsweges gestern erklärt. Es wurde ein Ausschuß gebildet. Geheimrat Dr. Reven Du Mont, Geheimrat de Thierry vom Eisenbahnministerium u. a. sprachen dazu.

** **Die neugegründete Krankenkasse der Freien Friseur-Innung** hat Donnerstag abend unter dem Vorsitz des von der Aufsichtsbehörde bestellten Oberstadtsekretärs Schäfer im Hähnchen den Vorstand gewählt. Es wurden gewählt die Herren Julius Hommel (1. Vorsitzender), Gehilfe Brandt (2. Vorsitzender), Karthäuser, Hundsgasse 15 (Kassierer), Herber (Schriftführer), Kelz und die Gehilfen Koch, Reichert, Scheer, Sala, Fröböse, Schmitt und Götze (Beisitzer).

** **Sein silbernes Arbeiterjubiläum** in der Schlosserei von Friedr. Boeschemeier Nachf. konnte dieser Tage der Schlossergehilfe Herr Konrad Weber begehen. Vor 14 Tagen konnten wir über ein gleiches Jubiläum in diesem Hause berichten. Beide ehren ebenso den Arbeitgeber wie die Arbeiter.

** **Genehmigte Baugesuche.** Von der Ortspolizeibehörde sind folgende Baugesuche genehmigt worden: a) Neubauten: Baustelle Bonner Talweg 285, Bauherr Peter Schäfer, Bauleiter Bauunternehmer Brach. b) Um- und Erweiterungsbauten: Baustelle Sebastianstr. 2, Bauherr Heinrich Vogt, Bauleiter Architekt Coiplet. — Baustelle Sebastianstraße 89, Bauherr Wilhelm Breitzler, Bauleiter A. Gemüngt. — Baustelle Dorotheenstraße 117, Bauherr Steinhausen u. Kehmer in Köln, Bauleiter Firma Homberg u. Ko. in Köln. — Baustelle Nordstraße 57, Bauherr Wilhelm Broich, Bauleiter Wilhelm Elberskirch. — Baustelle Maargasse 20, Bauherr Schoppe u. Ko., G. m. b. H., Bauleiter Architekt Böhm. — Baustelle am Hof 30, Bauherr Friedrich Cohen, Bauleiter Architekt Böhm.

Stadttheater.

Gastspiel von Franz Ludwig mit Gesellschaft: „Die ersten Menschen" von Otto Borngräber.

Ich bin überzeugt, daß Otto Borngräber mit seinem erotischen Mysterium „Die ersten Menschen" alles mögliche Schöne und Gute und auch Tiefe beabsichtigt hat. Er wollte wohl so eine Art Theodicee der menschlichen Seele schreiben. Wollte zeigen, wie Mann und Weib sich in der besonderen Art ihres Fühlens scheiden mußten. Wie im Mann der Drang zum Schaffen, der Wille zu sich selbst und zu den Werten in der eigenen Brust mächtig wurde und des Weibes Seele reich blieb in der Sehnsucht nach Liebe und immer wieder nach Liebe. Und weiter sollte in diesem erotischen Mysterium wohl gestaltet werden, wie sich auch der Mann wieder scheiden mußte in Gottsucher und Gottfinder, in Friedsame und Beglückte und in Gewalttätige, Selbstherrliche und Unstäte, die keinen Gott sehen wollen als sich selbst, die nicht Frieden und Versöhnung kennen und im Leben nur Kampf und Zwiespalt finden. So entstand Adahm und Chawa, so wurde Kajin und Chabel. Und zwischen Chabel und Kajin mußte Feindschaft entstehen durch das Weib, durch den Neid um den Besitz des Weibes. So ward Chabel erschlagen von Kajin. Zwischen Chabel und Kajin stand das Weib Chawa, die Mutter der beiden. Und Chawa liebte Chabel, aber Kajin fieberte nach Chawa, nach dem Weib, nach der Mutter. Chawa ist das einzige Weib, das die Erde trägt, so wird aus dem Konflikt ein rein numerischer Konflikt, er wird einfach der Kampf um das Konkurrenzgut, um es einmal nationalökonomisch auszudrücken. Und dieser Kampf wird weder tiefer begründet, noch sympathischer dadurch, daß er um die Mutter geht. Man empfindet das einfach als seelische und künstlerische Taktlosigkeit; denn durch nichts wird dieses giere Werben um den Leib der Mutter begründet und in seiner tragischen Notwendigkeit nachgewiesen als durch eine ganz verfehlte Auslegung der biblischen Schöpfungsgeschichte. Ein kindlicher Rationalismus hat aus der Erzählung dieser Schöpfungsgeschichte Konsequenzen gezogen, die weder künstlerisch noch menschlich sympathisch berühren und nichts anderes voraussetzen, als eine unziemliche Art, sich einem Legendenstoff zu nähern.

Alles mögliche Schöne und Gute und Tiefe hat Herr Otto Borngräber mit seinem erotischen Mysterium beabsichtigt. Er fühlte — um im Stil seiner ersten Menschen zu reden — Drang und Befehl in sich zur Höhe und zur Tiefe des Menschheitsgedankens. Diese ersten Menschen sprechen nämlich in einem fast unerträglich bombastischen Deutsch. In einem Deutsch, das von Nietzsches Zarathustraz war nichts gelernt hat, aber sehr unbegabt von ihm beeinflußt ist. Und immer sprechen diese ersten Menschen in den blassesten, allgemeinsten Abstraktionen. Das Eine, das All, das Nichts, das Ungewisse, das Grenzenlose, das Schöne, das Liebe, das Sein, das Nichtsein, alles Worte ohne Anschaulichkeit, ohne Kraft, ohne dichterisches Erlebnis. Und Otto Borngräber hat so gar nichts von der Gabe des Dichters, von der Alchymie des Wortes, die auch das alltägliche, oft gehörte Wort mit der Kraft und Anschaulichkeit des Ausdruckes erfüllen kann, daß es erklingt und zu leuchten beginnt, als würde es zum erstenmal gesprochen. Im Gegenteil, er kann die größten und reichsten Worte wählen, und die Wirkung bleibt immer blaß und banal. Er kann die Glut der Sonne bemühen und den Glanz des Mondes, er kann die Sterne vom Himmel holen und trägt doch kein winziges Lichtlein in den hohlen Bau seiner Dichtung, in der alles begrifflich ist, alles aus zweiter Hand übernommen und nichts, nichts gestaltet. Diese ersten Menschen beherrschen die ganze Phraseologie moderner ethisch-religiöser Leitartikel, aber sie finden nicht ein Wort von Kraft und Ursprünglichkeit. In einem einzigen Satz der biblischen Schöpfungsgeschichte steckt mehr vom Wesen der Urmenschheit — etwa in Herders Sinn —, als in diesem ganzen Mysterium, das als „Dichtung" ohne Spur dichterischer Gestaltungskraft ist und als „Begriffsdichtung" ohne Originalität — bis auf die gesuchten Gewaltsamkeiten — und Klarheit, leidlich verworren und stillos anmutet. Es war ein Fehler und eine Ungerechtheit, dieses Mysterium durch die Zensur zu verbieten. Gewiß. Aber noch viel größer, viel bedenklicher ist der Fehler, aus Trotz und grundsätzlicher Opposition gegen die Maßregeln der Zensur, in den „ersten Menschen" etwas wie Dichtung und Kunst sehen zu wollen. Davon ist das Werk Otto Borngräbers mindestens ebenso weit entfernt, wie von dem, was der Zensor unsittlich und gefährlich nennt. Und die guten Absichten tun's einmal nicht in der Kunst.

Die Darster haben bei einem Gestaltungsversuch der ersten Menschen keine ganz leichte Sache. Sie sollen vorweltlich, urmenschlich elementar wirken und müssen beständig Sätze reden, die im Inhalt und Rhythmus genau das Gegenteil sind. Herr Franz Ludwig und seine Darsteller haben sich zu diesem Zweck ein eigenes, ziemlich äußerlich wirkendes Pathos zurechtgelegt. Ich denke, es wird das wohl die beste Art sein, den redenden Schemen Borngräbers Atem zu verleihen. Am besten gelang dies den Darstellern des Adahm und Kajin. Am Schlusse der Vorstellung, bei der kein Mensch warm und viele befremdet wurden, erhob sich demonstrativer Beifall, dem sich ein ebenso demonstratives Zischen entgegenstellte. Ich vermute, beide haben unrecht, denn beide galten nicht der Kunst, sondern einer Tendenz. Aber die Kunst ging an diesem Abend ja überhaupt leer aus.

D.

* * *

Gerhart Hauptmanns Drama „Gabriel Schillings Flucht" fand gestern eine Aufführung, die zum besten und stimmungsvollsten zu zählen ist, was auf der hiesigen Bühne seit langer Zeit gelang. So darf man vor allem Herrn Oberspielleiter Wittmann zu dieser Aufführung Glück wünschen. Aber auch die Darsteller schienen gewachsen mit den hohen und interessanten Aufgaben, die ihnen Hauptmanns Drama stellt. Sehr eindringlich wirkte Herr Gerdes als Gabriel Schilling, sehr schlicht und natürlich Herr Lantzsch als Meurer. Frl. Kröck gab die Lucie Heil mit Intelligenz und feinem Empfinden. Die Hanna Elias des Frl. Riemann und die Eveline des Frl. Straub waren mit guter Beobachtung gezeichnet. Auch die kleineren Rollen hatten eine durchaus entsprechende Besetzung gefunden. Hauptmanns Drama machte tiefen Eindruck. Näherer Bericht folgt.

Der Fall Peill-Schillings vor der Strafkammer.

Vor der Strafkammer begann gestern morgen 9 Uhr die Verhandlung gegen den Zeitungsverleger Eduard Heeg aus Oberkassel bei Bonn und den Kommerzienrat Ursprung aus Barmen wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Fahr in Königswinter. Die Anklage war ursprünglich auch wegen Beleidigung des Geheimen Sanitätsrats Dr. v. Ehrenwall in Ahrweiler und des Oberarztes der Dr. v. Ehrenwallschen Kuranstalt in Ahrweiler, Dr. Mörchen, erhoben worden, diese beiden haben jedoch ihre Strafanträge vor einiger Zeit zurückgezogen. Am 10. Februar d. J. erschien in der von dem Angeklagten Heeg herausgegebenen Oberkasseler Zeitung unter der Ueberschrift „Das Schicksal einer Achtzigjährigen aus Römlinghoven" ein längerer Artikel, der den Kommerzienrat Ursprung zum Verfasser hatte. In dem Artikel wird geschildert, daß Frau Wilhelmine Peill-Schillings, die 80jährige Besitzerin des Malteserhofes in Römlinghoven, auf Veranlassung ihrer einzigen Tochter, der Frau des Stuttgarter Generalmusikdirektors Professors Max Schillings, am 25. Juli 1911 in einem Gasthof am Laacher See überfallen, in die Dr. v. Ehrenwallsche Privatirrenanstalt entführt und seitdem dort gefangen gehalten worden sei. Diese unerhörte Vergewaltigung sei nur möglich, weil der von der Tochter vorgeschlagene, zum vorläufigen Vormund, ernannte Rechtsanwalt (Rechtsanwalt Fahr) „zwar nach außen hin neutral, sonst aber ganz auf seiten der Tochter steht, die Wünsche, die Freiheit, das Wohlbefinden seines Mündels kaum berücksichtigt und statt dessen die lieblosen, geldgierigen Absichten der Tochter unterstützt und fördert". Er lasse die gesetzliche Frist zur Beschwerde gegen diese vorläufige Entmündigung verstreichen und bestelle erst dann seinen vertrauten Freund zum Verteidiger seines Mündels, mache Stimmung für seine Ernennung zum dauernden Vormund, tue nichts, um sein Mündel aus der Haft zu befreien. Unter dem Vorwande, Aufregung von ihr fernzuhalten, hindere er den Besuch ihrer Freunde, ihres Geistlichen, der von ihr gewünschten Aerzte, überwache ihren Briefwechsel, widersetze sich ihrer Ueberführung in eine öffentliche, unparteiische Anstalt. Hierbei werde er von der Privatirrenanstalt, die für die Pflege des Mündels monatlich rund 800 M. erhalte, im wohlverstandenen Interesse getreulich unterstützt. Die Anstalt führe seine Wünsche pünktlich aus, halte die alte Frau, die nichts getan, in der geschlossenen Abteilung gefangen, beobachte und vermerke gewissenhaft ihre Eigenheiten und beschaffe damit in der Krankengeschichte ein Material, das mit den Gründen des Entmündigungsantrages aufs beste übereinstimme und wohl geeignet sei, darauf gelehrte und künstliche ärztliche Gutachten gegen die Unglückliche aufzubauen. Tochter, Vormund und Anstalt seien von dem einen Willen beseelt, die geistig gesunde alte Frau zu entrechten. Das alles geschehe aus Geldgier. Frau Peill-Schillings habe schon fast zwei Jahrzehnte hindurch ihrer Tochter einen jährlichen Haushaltungszuschuß von 6000 M. auszahlen lassen, sie habe ihrem Schwiegersohn, der zugleich ihr Neffe ist, 75000 M. zum Ankauf seines väterlichen Gutes bei Düren geschenkt, sie habe ihren beiden Enkeln die Zinsen von je 200000 M. vermacht. Das genüge der Tochter aber noch nicht. Die Tochter habe Angst, daß die alte Frau dem Oberkasseler Krankenhause 100000 M. schenken und sonstige wohltätige Stiftungen machen könne. Unterstützt von der Ahrweiler Anstalt, die Kraftwagen, Arzt und Pflegerin zur Verfügung stellte, hätten die Tochter und ihr Mann die Mutter am Laacher See eingefangen. Der Arzt der Anstalt habe ohne Untersuchung gleich nach der Einlieferung Geistesschwäche festgestellt und damit die Grundlage für den Entmündigungsantrag geliefert. Am folgenden Tage sei dann beim Amtsgericht Königswinter der Entmündigungsantrag gestellt und Rechtsanwalt Fahr zum vorläufigen Vormund bestellt worden. „Gelingt der Plan, so erhält die Tochter das ungeschmälerte Vermögen, der Vormund seine fetten Prozente (einige Tausend M. pro Jahr), die Anstalt ihre fetten Pflegesätze (ca. 800 M. monatlich), der Anwalt der Tochter sein fettes Ehrengehalt (2000 M.). der von dem vorläufigen Vormund für die Mutter bestellte Prozeßbevollmächtigte ebenfalls sein fettes Entgelt (2000 Mark.)." In einem zweiten Artikel, der im Mai d. J. erschien, heißt es: Schon über neun Monate schmachte die Aermste in der Irrenanstalt. Auch der Verkehr mit ihren Freunden sei ihr mit grausamer Hand entzogen worden. Kommerzienrat Ursprung dürfe sie nicht mehr besuchen. Sein Briefwechsel werde aufs schärfste überwacht. Enthalte er ein Wort, das dem vorläufigen Vormund oder dem Anstaltsarzt nicht passe, so werde er ganz zurückgewiesen. Frau Peill solle fühlen, daß nur der Anstaltsarzt und der Vormund die Macht über sie haben.

Die beiden Angeklagten werden gemeinsam von den Rechtsanwälten Justizrat Schumacher I aus Bonn und Justizrat Heilbronn aus Elberfeld vertreten. Den Nebenkläger Rechtsanwalt Fahr vertritt Rechtsanwalt Justizrat Schmitt. Nachdem die von der Anklage geladenen fünf Sachverständigen und zwei Zeugen, sowie die von Kommerzienrat Ursprung geladenen 109 Zeugen aufgerufen waren, wurde die Verhandlung mit der Vernehmung des Kommerzienrats Ursprung begonnen. Ursprung erzählt, er habe Frau Peill vor etwa zwölf Jahren bei einem Musikfeste in Köln kennen gelernt und gefunden, daß die Dame große musikalische Interessen habe. Er habe die gleichen Interessen, habe er doch in Barmen den Volkschor ins Leben gerufen, und so habe sich eine Bekanntschaft gebildet, aus der später Freundschaft geworden sei. Er sei von Frau Peill häufig um Rat gefragt worden. Als der Vermögensverwalter der Frau Peill sein Amt nicht mehr versehen konnte, habe er sie auch in dieser Beziehung unterstützt und von ihr auch Generalvollmacht erhalten. In der ganzen Zeit habe er kein unvernünftiges Wort von der Dame gehört, sie sei ihm immer als hochgebildete, vornehme Dame, Künstlernatur in jeder Beziehung, erschienen. Auf eine Frage des Vorsitzenden bemerkte Kommerzienrat Ursprung, Frau Peill habe, wie die Künstler ja überhaupt, unter keinen Umständen Widerspruch ertragen können. Ursprung erzählte dann die Vorgänge nach der Entführung. Als er davon gehört habe, sei er sofort nach Königswinter gefahren. Dort hätten ihm sowohl Rechtsanwalt Fahr wie auch der Arzt Dr. Stamm klar zu machen versucht, daß Frau Peill irrsinnig sei. Rechtsanwalt Fahr habe ihm einige Tage später geschrieben, die Sache dürfe man nicht mit dem Herzen, man müsse sie mit dem Verstande behandeln. Auch in einer Besprechung mit den Eheleuten Schillings sei versucht worden, ihn vom Irrsinn der Frau Peill zu überzeugen. Ihm sei nahegelegt worden, Frau Peill zu überreden, daß sie freiwillig auf die Verwaltung ihres Vermögens verzichte. Ursprung habe mit Frau Peill verhandeln wollen, um sie aus „dieser Hölle" zu befreien. Rechtsanwalt Fahr habe sich bei der Fahrt nach Ahrweiler an seine Fersen geheftet und ihn auch nicht allein mit Frau Peill sprechen lassen. In der Anstalt habe ihm Oberarzt Dr. Mörchen gesagt, Frau Peill leide an zirkulärem Irrsinn; so etwas komme bei ihnen alle Tage vor. Frau Peill, an der er keine Spur von Irrsinn gefunden habe, habe jeden Pakt abgelehnt, so daß die Unterredung ergebnislos verlaufen sei. Auf dem Bahnhofe in Ahrweiler habe er die Eheleute Schillings getroffen und sie kniefällig gebeten, die alte Mutter frei zu lassen. Man habe ihm geantwortet: Das müssen die Herren Aerzte entscheiden. Ein zweites Mal habe er vorläufig nicht mehr zu Frau Peill fahren dürfen. Ohne daß Rechtsanwalt Fahr, der vorläufige Vormund, sich vorher mit ihm in Verbindung gesetzt hätte, sei Rechtsanwalt Schumacher II in Bonn zum Prozeßbevollmächtigten der Frau Peill bestellt worden. Er sei dann zu Dr. Schumacher II gefahren. Dieser habe ihm gleich zu Anfang gesagt: Ich bin gestern zwei Stunden bei Frau Peill gewesen. Die Frau ist nicht verrückt. Später sei es ihm, Ursprung, noch einmal gelungen, allein zu Frau Peill zu gelangen. Wieder habe er sich davon überzeugt, daß die Frau vollständig geistig gesund sei. Er habe sich dann in jeder Weise bemüht, die Frau zu befreien. Er habe sogar Eingaben an den Kaiser und an den König von Württemberg gemacht, nichts habe aber genützt, weil des Amtsgericht Königswinter sagte, Rechtsanwalt Fahr handle nicht pflichtwidrig. Da sei er mit dem Artikel an die Oeffentlichkeit gegangen. Auf Fragen erklärt Ursprung, er habe die Oberkasseler Zeitung, die auch mit dem Titel Dollendorfer Zeitung erscheint, deshalb gewählt, weil Frau Peill in Dollendorf bekannt sei. Er habe nicht beleidigen, sondern nur seiner alten Freundin helfen wollen. Er habe geglaubt, wenn die Sache in die Oeffentlichkeit komme, werde die Sache ganz anders wie bisher behandelt werden. Als Generalbevollmächtigter der Frau Peill habe er berechtigte Interessen gewahrt. Der zweite Artikel sei von ihm zwar nicht selbst verfaßt, er habe ihn aber eingesandt. Es wurde dann der Entmündigungsbeschluß des Amtsgerichts Königswinter verlesen. Es heißt darin, Frau Peill habe auf eine ganze Anzahl Zeugen, auch auf den Richter, der sie besuchte, den Eindruck einer völlig vernünftigen Dame gemacht. Der Entmündigungsbeschluß stützt sich hauptsächlich auf die Gutachten des Kreisarzt Dr. Fewsen, Geheimrat Dr. v. Ehrenwall und Dr. Mörchen in Ahrweiler, sowie Dr. Lückerath in Bonn.

Die Vernehmung des Angeklagten Heeg war nur sehr kurz. Man sei in Dollendorf sehr erbost über das Vorgehen gegen Frau Peill. Pfarrer Herkenrath in Niederdollendorf habe ihm bestätigt, daß der Artikel richtig sei.

Kommerzienrat Ursprung erzählte weiter auf verschiedene Fragen: Frau Peill sei am 1. August d. J. versuchsweise aus der Anstalt entlassen worden. Er habe sie besucht und sich gefreut, sie völlig geistig gesund wiederzufinden, nachdem er sie sieben Monate lang nicht mehr sehen durfte. Bis zum 18. August sei Frau Peill von ihm und anderen Freunden häufig besucht

worden. Man habe den Eindruck gehabt, daß das Personal die alte Dame vernachlässige. Besonders die Hausdame habe sich gar nicht um Frau Peill bemüht. Auf den telephonischen Ruf Frau Peills sei er am 18. August nach Römlinghoven gefahren und habe den Malteserhof ganz verlassen vorgefunden. Das ganze Personal sei weggewesen. Frau Peill habe sich da entschlossen, mit ihm nach Barmen zu fahren. Am anderen Morgen sei ihm aus Römlinghoven mitgeteilt worden, Frau Peill müsse sich in Sicherheit bringen; denn für den Nachmittag sei ein Kraftwagen bestellt worden, um sie wieder in die Anstalt zu bringen. Als er Frau Peill dies mitteilte, sei sie abgereist, ohne eine Adresse zu hinterlassen. Es wurde noch festgestellt, daß Rechtsanwalt Fahr gegen Ursprung eine Anzeige erstattet hat, daß aber ein Strafverfahren wegen Entführung abgelehnt worden ist. Das Landgericht Bonn hat aber eine einstweilige Verfügung gegen Ursprung erlassen, den Aufenthalt Frau Peills anzugeben.

Als erster Zeuge wurde Rechtsanwalt Fahr vernommen. Er sagte, er habe die Eheleute Schillings vorher überhaupt nicht gekannt und Frau Peill nur dem Ansehen nach. Sie sei ihm eigenartig vorgekommen. Die Vormundschaft sei ihm von Assessor Stürmer in Königswinter angeboten worden. Er selbst habe aus der Unordnung in den Zimmern der Frau Peill auf dem Malteserhof und bei einem Besuch der Frau Peill in der Anstalt den Eindruck erhalten, daß bei der Dame etwas nicht stimme. Was es sei, darüber hätten die Aerzte zu entscheiden gehabt. Eine Konferenz mehrerer Aerzte in Ahrweiler sei zu dem Schluß gekommen, daß Frau Peill vorläufig in der geschlossenen Abteilung bleiben müsse. Fran Peill habe ihn gebeten, einen tatkräftigen, rücksichtslosen Rechtsbeistand zu bestellen. Er habe Rechtsanwalt Schumacher II für geeignet gehalten. Er habe den Eindruck gehabt, daß Ursprung Vormund werden wollte. Das Vormundshonorar sei vom Gericht bestimmt worden. Professor Schillings habe sich hauptsächlich deshalb gekränkt gefühlt, daß Frau Peill für seine Kinder große Kapitalien festgelegt und ihm das Verfügungsrecht darüber entzogen habe. Das ganze Vermögen der Frau Peill belaufe sich auf etwa 1½ Millionen Mark. Alle Maßnahmen, die er als Vormund ergriffen habe, seien durch ärztliche Gutachten gedeckt. In der Ehrenwallschen Anstalt habe er sie gelassen, weil eine andere Anstalt nicht die gleichen Bequemlichkeiten bieten konnte. Erst später habe Dr. Lückerath aus Bonn gesagt, vielleicht finde sich in Andernach oder Grafenberg etwas Aehnliches wie in Ahrweiler. Die Beschwerden gegen die Entmündigung seien in allen Instanzen abgelehnt worden. Eine Frage des Justizrats Schumacher I, ob Rechtsanwalt Schumacher II nicht früher der Duzfreund Fahrs gewesen, durch diese Sache aber mit ihm feind geworden sei, wurde vom Vorsitzenden abgelehnt. Auf eine andere Frage gab Rechtsanwalt Fahr zu, er habe sich mittelbar an Pfarrer Herkenrath gewandt, mit dahin zu wirken, daß er zum dauernden Vormund bestellt werde. Die Sache habe ihn eben interessiert. Justizrat Schumacher I stellte alsdann in der Verhandlung gegen Rechtsanwalt Fahr Strafantrag wegen Beleidigung Ursprungs, weil Fahr in einem Bericht an das Gericht geschrieben hat: Ursprungs Beweggründe seien Eitelkeit und Selbsterhaltungstrieb. Die Gesellschaft in Barmen wolle von Ursprung nichts wissen. Wenn nun seine Gönnerin geisteskrank sei, hätte er fürSpott nicht zu sorgen gehabt. Der Strafantrag wurde zur Niederschrift genommen.

Der frühere Hausarzt Frau Peills, Dr. Stamm, erklärte, Frau Peill sei geistig nicht ganz normal gewesen. Sie sei wohl eine außerordentlich liebenswürdige und feine Dame, sie sei aber manchmal melancholisch und kleinmütig gewesen und habe Zornesaufwallungen und eine Rachgier gegen ihren Schwiegersohn gehabt. Er habe dem Ehepaar Schillings die Unterbringung in eine Heilanstalt vorgeschlagen. Seinem ersten Vorschlag, die Provinzialirrenanstalt Bonn zu wählen, habe sich Professor Schillings widersetzt, und da habe er dann die Ehrenwallsche Anstalt vorgeschlagen.

Gegen ½2 Uhr wurde die Verhandlung bis 4 Uhr nachmittags unterbrochen.

In der Nachmittagsverhandlung wurde zunächst Generalmusikdirektor Professor Schillings als Zeuge vernommen. Schon vor seiner Verheiratung habe er gewußt, daß Frau Peill eine sehr schwierige, leidenschaftliche, schwer zu beurteilende Natur sei. Nach dem Tode ihres Mannes sei die Stimmung der alten Frau gegen ihre Tochter und ihn zunächst umgeschlagen, sie sei friedlicher geworden. Er und seine Frau hätten alles getan, um zum dauernden Frieden mit ihr zu kommen. Im Laufe der Jahre sei es wieder schlimmer geworden, so daß ihm und seiner Frau Zweifel gekommen seien, ob sie das Verhalten der alten Dame auf die Dauer ertragen könnten. Zum erstenmal habe vor sechs Jahren Professor Dinkler in Aachen darauf aufmerksam gemacht, daß seine Schwiegermutter Psychopathin sei. Der Zustand verschlimmerte sich in den letzten Jahren. Das Leben der alten Frau habe sich in großen und kleinen Zeiten, wie er und seine Frau es nannten, abgespielt. In den „kleinen Zeiten" tiefer Depression sei Frau Peill in Stuttgart von ihrer Tochter gepflegt worden, so daß sie nach wenigen Wochen wieder von Stuttgart abreisen konnte. Vor und nach einem Besuch vor etwa zwei Jahren habe Frau Peill ihn in Briefen auf das unglaublichste beleidigt, während des Besuchs sei sie ihm gegenüber aber sehr liebenswürdig gewesen. Als die Hausdame der Frau Peill mitgeteilt habe, sie könne ihrer Gesundheit wegen nicht länger bei Frau Peill bleiben, und als ferner die Nachricht kam, Frau Peill reise mit ihrem Diener in der Welt herum, sei er nach Bonn zu Dr. Cajetan gefahren. Dr. Cajetan habe ihm gesagt, es sei jetzt seine, Schillings', Menschenpflicht, für die alte Dame zu sorgen. Dr. Stamm, an den er sich dann gewandt habe, habe als einzige Maßnahme die zeitweilige Unterbringung der Frau Peill in eine Anstalt genannt und die v. Ehrenwallsche Anstalt vorgeschlagen. Auf das Verlangen v. Ehrenwalls habe er sich vom Bürgermeisteramt Oberkassel den nötigen Schein zur Ueberführung geholt. Er sei dann mit seiner Frau nach Maria Laach gefahren, wo Frau Peill, wie ein Telegramm des Dieners ergab, weilte. Frau Peill habe ihn auf das liebenswürdigste empfangen und seinen Vorschlag, eine Heilanstalt aufzusuchen, ohne Schwierigkeiten angenommen. Es habe ihn natürlich auf das äußerste erregt, daß seine Schwiegermutter seinen Kindern je 200 000 M. vermacht, aber bestimmt habe, daß bis zum 40. Lebensjahre Kommerzienrat Ursprung das Verfügungsrecht über die Zinsen haben solle. In der Unterredung mit Ursprung sei nicht die Rede davon gewesen, daß Ursprung Frau Peill zum Verzicht auf die Verwaltung ihres Vermögens bestimmen solle. Rechtsanwalt Fahr sei stets durchaus sachlich vorgegangen. Kommerzienrat Ursprung berichtigte, sein Verfügungsrecht über die Zinsen des Vermächtnisses an die Kinder Schillings reiche nur bis zum 30. Jahre. Eine Aenderung dieser Bestimmung über das Verfügungsrecht sei mit seiner Zustimmung aber zulässig. Professor Schillings meinte, der Vorwurf, daß er und seine Frau die Zimmer der Frau Peill in große Unordnung gebracht hätten, so wie sie Rechtsanwalt Fahr dann vorgefunden habe, sei eine glatte Erfindung. Frau Peill habe einmal von Kommerzienrat Ursprung als von einem roten Fuchs gesprochen.

Frau Schillings, die dann aufgerufen wurde, wurde nicht vernommen, weil die Fragen des Verteidigers, Justizrats Heilbronn vom Gericht abgelehnt wurden.

Oberarzt Dr. Mörchen aus Ahrweiler berichtete, Frau Peill sei damit einverstanden gewesen, daß sie nach Ahrweiler gebracht werde. Sie habe unterwegs lebhaft geplaudert. Rechtsanwalt Fahr habe richtig gehandelt, daß er die Dame in der Anstalt ließ. Die Anstaltsbehandlung sei nötig gewesen, zumal Frau Peill eine alleinstehende Dame war. Dr. Mörchen gab zu, daß er die Angaben seines ersten Gutachtens, das mit dem Entmündigungsantrag dem Gericht eingereicht wurde, auf Mitteilungen des Ehepaares Schilling gestützt habe. Er habe seinen Strafantrag zurückgezogen, weil er sich rein fühle und einer öffentlichen Rechtfertigung nicht bedürfe.

Geheimrat Dr. v. Ehrenwall sagte, er habe sich selbst von dem zirkulären Irrsinn und kleineren manischen Depressionserscheinungen überzeugt. Die große manische Depressien sei in der Anstalt nicht zum Ausbruch gekommen. Die Frage, wieviel die Anstalt für den Aufenthalt der Frau Peill bekommen habe, wurde zunächst vom Vorsitzenden abgelehnt, dann aber doch zugelassen. Der Zeuge erklärte, Frau Peill habe täglich 14 M. bezahlt und dafür zwei Zimmer gehabt. Es seien monatlich 420 M. für den Aufenthalt und außerdem für die Pflegerin 130 M. gezahlt worden. Alles, was mehr gezahlt wurde, sei durch die privaten Bedürfnisse der Frau Peill entstanden. Seine Anstalt werde von zwei Oberarzten und zwei Assistenzärzten geleitet, sie beherberge im Sommer durchschnittlich 110, im Winter 100 Kranke.

Eine Oberin v. Lebell vom Diakonissenmutterhaus in Arnheim (Holland) bekundete, Frau Peill sei vom August bis 18. Oktober d. J. in ihrer Anstalt gewesen. Sie habe Frau Peill vier Wochen lang täglich gepflegt, aber keine Spur von Geistesstörung entdeckt. Auch Aerzte hätten keine geistige Störung finden können. Von Kommerzienrat Ursprung habe sie gewußt, daß Frau Peill in Deutschland wegen Geisteskrankheit entmündigt worden sei.

Zwei andere Pflegerinnen aus Siegen und aus Barmen bekundeten ebenfalls, bei Frau Peill keine Geistesstörung beobachtet zu haben.

Justizrat Heilbronn beantragte, 12 Zeugen über folgende Fragen zu vernehmen: Ist es richtig: daß in der Ehrenwallschen Anstalt große Unsittlichkeit herrscht? daß das Pflegepersonal untereinander unerlaubte geschlechtliche Verhältnisse unterhält? daß auch die leitenden Aerzte, sowohl Dr. v. Ehrenwall wie auch Dr. Mörchen, unerlaubte geschlechtliche Verhältnisse mit Pflegerinnen unterhielten? daß Geheimrat v. Ehrenwall mit einer Hausdame v. Z. drei uneheliche Kinder habe? daß die Kranken in der Anstalt festgehalten werden, um möglichst viel Gewinn von ihnen zu ziehen? daß die Kranken zu großen Ausgaben verleitet werden? daß auch homosexuelle Verhältnisse in der Anstalt bestehen und begünstigt werden? daß wiederholt Pflegerinnen entlassen werden mußten, weil sie durch den Verkehr mit leitenden Aerzten in andere Umstände kamen? Geheimrat v. Ehrenwall, der einen zornigen Zwischenruf machte, wurde vom Vorsitzenden ermahnt, sich zu beherrschen. Der Staatsanwalt beantragte, die Fragen nicht zuzulassen. Das Gericht setzte einen Beschluß bis nach der Vernehmung der Sachverständigen aus.

Kreisarzt Dr. Fewsen aus Ahrweiler sagte, auch er habe sich zuerst von der Liebenswürdigkeit und Intelligenz der Frau Peill blenden lassen, später habe er sich aber auch von ihrer geistigen Störung überzeugt. Auf die Frage, ob er die Anstalt noch empfehlen könne, wenn die von Justizrat Heilbronn aufgestellten Fragen bejaht würden, erwiderte Dr. Fewsen, das könne doch kein anständiger Mensch tun. Geheimrat Erlenmeyer aus Elberfeld kam in seinem Gutachten zu dem Schluß, Frau Peill habe an zirkulären Irrsinn gelitten. Geheimrat Braun aus Elberfeld sagte, Frau Peil habe keine Spur von geistiger Schwäche gezeigt. Sie habe wohl Charakterfehler, auch Depressionen und Exaltationen, für alle Erregungszustände habe sich aber die Ursache feststellen lassen. Frau Peill sei auch imstande, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln. Er halte Frau Peill, die er erst noch vor zehn Tagen zusammen mit Geheimrat Peretti aus Grafenberg und Dr. Belitz vom Tannenhof untersucht habe, für völlig geistig gesund. Kreisarzt Dr. Kriege aus Barmen sagte, ihm sei nicht entfernt der Gedanke gekommen, daß Frau Peill geisteskrank sei. Den Kommerzienrat Ursprung schätze er mit aufrichtiger Verehrung wegen seiner menschenfreundlichen Bestrebungen.

Das Gericht lehnte den Antrag des Justizrats Heilbronn, den benannten Zeugen die Fragen über die Ehrenwallsche Anstalt vorzulegen, ab. Selbst wenn die behaupteten Zustände bestanden haben sollten, so folge daraus nicht, daß Rechtsanwalt Fahr absichtlich gegen die Interessen seines Mündels gehandelt habe. Es werde ja auch nicht einmal behauptet, daß er von den angeblichen Zuständen gewußt habe.

Die Verhandlung wurde um 8¼ Uhr abends auf heute vormittag vertagt.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

— Gerhart Hauptmanns Roman „Atlantis" erschien zum Geburtstage des Dichters in der Buchausgabe. Die Volksausgabe von Hauptmanns Werken wird in den nächsten Tagen erscheinen. Für den 22. November ist in Berlin ein Vortragsabend Gerhart Hauptmanns angekündigt, bei dem der Dichter Teile aus den unveröffentlichten Dramen „Der Bogen des Odysseus" und „Herrn Arnes Schatz" vorlesen wird.

— Für Ferdinand Keller, den bekannten Karlsruher Maler, fand im dortigen Künstlerhause zur Feier von Kellers 70. Geburtstag eine Kundgebung statt, bei der Kultusminister Dr. Boehm den Jubilar feierte und der Maler selbst einen Abriß über die Wandlungen der bildenden Kunst während seiner Tätigkeit gab.

— Der Breslauer Orchesterverein veranstaltete zur Feier seines 50jährigen Bestehens ein großes Festkonzert unter der Leitung von Professor Dr. Dohrn.

— Themistokles v. Eckenbrecher, einer der bekanntesten der älteren Berliner Landschaftsmaler, vollendet morgen sein 70. Lebensjahr.

— Theater. Die Breslauer Stadtverordneten haben mit allen gegen eine Stimme den Magistratsantrag abgelehnt, das Stadttheater von neuem an Direktor Loewe zu verpachten. Es wurde der Vorschlag gemacht, der Einrichtung einer Theaterintendanz näher zu treten.

— Richard Strauß' „Ariadne auf Naxos" hatte bei der Erstaufführung in der Dresdener Hofoper nicht den durchschlagenden Erfolg, den man erwartet hatte. Strauß wurde zwar öfters gerufen, doch fehlte dem Beifall die rechte Wärme.

— Hebbels „Maria Magdalena", die Reinhardt nun in den Spielplan seiner Kammerspiele mit großem Erfolg aufgenommen hat, ist in Paris im Théâtre des Arts mit großer Anteilnahme aufgenommen worden. Die Anregung zu dieser ersten französischen Aufführung eines Werkes Hebbels ging von Bastier, dem französischen Lektor der Akademie in Posen, aus. Herr Bastier, der „Maria Magdalena" übersetzt hat, hielt vor der Vorstellung einen Vortrag über die Persönlichkeit Hebbels.

— Der Akademische Richard-Wagner-Verein in Leipzig begeht die Feier seines 25jährigen Bestehens. Er läßt aus diesem Anlaß eine Festschrift erscheinen.

— Am gestrigen Todestage Wilhelm Raabes fand in Dessau eine Gedächtnisfeier statt. Es wurden Absätze aus Werken des Dichters vorgelesen und eine Gedächtnisrede ihm gewidmet. Ein größerer Teil der Anwesenden schloß sich zu einer Gruppe Dessau der „Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes" zusammen.

— Zum Baumeister der Reichsbank ist der Wilmersdorfer Stadtbaurat Nitze, ein Freund des verstorbenen Reichsbankbaumeisters Habicht, gewählt worden.

Vermischtes.

— Ein Zobelmantel im Werte von 20 000 Doll. wurde einer Newyorker Dame zuteil. Ihre Schwägerin ruhte nicht, bis ihr Mann ihr einen noch kostbareren Mantel aus 106 braun mit weiß gesprenkelten Zobelfellen im Werte von 35 000 Doll., d. h. 150 000 M., verehrte.

— In einigen Schilderungen der verhängnisvollen Darmstadter Studentenschlägerei war behauptet worden, die deutschen Gegner der russischen Studenten hätten der Burschenschaft Markomannia angehört. Das ist nicht richtig; nur einer war Markomanne.

Der verhaftete Bahr ist nicht Mitglied der Burschenschaft. Es steht noch nicht fest, wieweit für Bahr berechtigte Notwehr vorlag, da der getötete Weiser zuerst geschossen und den deutschen Studenten Allstädt schwer verletzt hat.

— Im Vorzimmer eines Amtsrichters in Kopenhagen hat jüngst ein Mann den Boten, einen dringlichen Brief dem Amtsrichter zu übergeben. Das geschah, der Amtsrichter las kopfschüttelnd den Brief: Sollte es wohl gehen? Schließlich forderte er den Boten auf, den Briefschreiber vorzuführen. Der aber war inzwischen verschwunden, mit ihm aber der Pelz des Amtsrichters. An dessen Stelle hing ein Zettel mit den Worten: „Ja, es ging doch!"

— Der Balkankrieg hemmt sogar den Betrieb der großen Pariser Schneiderhäuser, gerade während sie mit Bestellungen für Gesellschaften und Bälle überhäuft sind. Die wehrfähigen Serben, Bulgaren und Griechen (rund 20 000 Gesellen) haben die Nadel mit dem Schwert vertauscht, sie aber sind die geschicktesten Mitarbeiter der Pariser Modenkönige.

— Auf dem Austrittskommers der Hannoverschen Burschenschaften sprach der Vertreter des Rektors, Professor Dr. Nachtweh seine Freude darüber aus, daß die Hannoverschen Burschenschaften bemüht seien, ihr Studium ernst und würdig zu betreiben.

— Zu der goldenen Hochzeit des Musikmeisters K. in Zwiefel war die ganze Stadt eingeladen. Es gab kein Haus, das nicht ein Geschenk darbrachte.

— Auf der Germaniawerft der Rheinischen Metallwarenfabrik in Düsseldorf ist die Infanteriegeschoßabteilung Donnerstag abend niedergebrannt Ein unvorsichtiger Arbeiter soll den Brand verschuldet haben.

— Während früher doppelt soviel Preußen in Bayern als umgekehrt studiert haben, waren im letzten Sommer 2646 Preußen (7,8 v. H.) in Bayern und 376 Bayern (6,8 v. H.) in Preußen. In Heidelberg gab es 966 Preußen und nur 691 Badener und in Freiburg gar 1832 Preußen und nur 658 Badener. Von den 1374 Studenten aus Elsaß-Lothringen waren 76,1 v. H. in Straßburg geblieben, 8,7 v. H. nach Norddeutschland, 15,2 v. H. nach Süddeutschland gegangen. Im allgemeinen übt die nächstgelegene Universität die größte Anziehungskraft aus; nur Bremen schickt die meisten seiner Studenten nach München. Berlin ist der Hauptanziehungspunkt für Nord-, Leipzig und Jena für Mitteldeutschland. Die Frauen stellen schon 4,9 der gesamten Studentenschaft.

— In Berlin hat die 19jährige Luise M. gestern vormittag ihren Onkel, den Malermeister L., in dessen Wohnung in der Seestraße durch einen Revolverschuß schwer verletzt und sich dann selbst erschossen. Das Mädchen befand sich in hochgradiger Schwangerschaft und war durch Vorwürfe des Onkels in starke Erregung geraten.

— Der Gattenmörder Rothe, der in seiner Wohnung zu Leutzsch seine Frau ermordet, den Leichnam zerstückelt und in den Wald getragen hat, hat sich gestern nacht in seiner Zelle erhängt.

Neueste Nachrichten.

Der Balkankrieg.

Konstantinopel, 15. Nov. (Telegr.) Der Minister des Aeußern erklärte nach seiner Rückkehr aus dem Ministerrat, daß über die in Sofia zwischen der Pforte und den Balkanstaaten eingeleiteten unmittelbaren Besprechungen noch keine Antwort vorliege. Von einem Waffenstillstand könne deshalb noch keine Rede sein. Vielmehr bereite die Türkei für alle Fälle eine zweite Verteidigungslinie hinter Tschataldscha vor. Nasim Pascha habe keinen Auftrag, mit Bulgarien zu verhandeln.

Konstantinopel, 15. Nov. (Telegr.) Es verlautet, die Vorverhandlungen mit Bulgarien über die Friedensbedingungen sollten auf dem modifizierten Vertrag von San Stefano beruhen. Wie der Ikdam meldet, würde die Pforte verlangen, daß Kirk Kilisse und Adrianopel in türkischem Besitz bleiben Die verbündeten Staaten würden der Pforte einen Tribut für die überlassenen Gebiete bezahlen, die wie früher Ostrumelien verwaltet werden würden. Man glaubt, daß ein vollständiger Kontakt der bulgarischen und türkischen Streitkräfte nicht vor einer Woche möglich ist. Wenn bis dahin die Friedensbedingungen festgestellt sind, würden die Feindseligkeiten eingestellt werden, sonst würde der Waffenstillstand geschlossen oder die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden.

Sofia, 15. Nov. (Telegr.) Der Ministerrat hat das Ersuchen um einen Waffenstillstand beraten, das von dem Großwesir an den König gerichtet war. Er beschloß, zu antworten, daß die Regierung den verbündeten Kabinetten das Gesuch der Türkei vorlegen und nach der Herstellung einer Einigung die Antwort so schnell als möglich übermitteln werde.

Athen, 15. Nov. (Telegr.) Heute mittag machten die Vertreter der Mächte nacheinander bei dem Minister des Aeußeren einen Schritt, indem sie die von der Türkei erbetene „Mediation" für die Einstellung der Feindseligkeiten anboten und fragten, ob Griechenland sie annehme und unter welchen Bedingungen. Der Minister antwortete, er werde die Antwort geben, nachdem er sich mit den Verbündeten ins Einvernehmen gesetzt habe.

Saloniki, 14. Nov. (Telegr.) Unter der Bevölkerung herrscht die größte Aufregung. Bulgarische und griechische Soldaten plündern und begehen Gewaltakte gegen die Mohammedaner. In den Straßen besteht Lebensgefahr, da fortwährend scharf geschossen wird. Die Stadtverwaltung ist von griechischen Beamten übernommen worden, die Saloniki als griechische Stadt behandeln. Zahlreiche Türken bestürmen die Konsulate um ihren Schutz.

Konstantinopel, 15. Nov. (Telegr.) Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der Kommandant des Linienschiffes Torgud Reiß folgendes telegraphiert: Gestern nachmittag 3 Uhr hat die Flotte die feindlichen Streitkräfte bei Djebelköi beschossen. Der Feind hat große Verluste erlitten. (?)

Athen, 15. Nov. (Telegr.) Die griechische Armee ist unter dem Befehl des Thronfolgers von Saloniki aufgebrochen und marschiert direkt nach Monastir.

Belgrad, 15. Nov. (Telegr.) Ministerpräsident Paschitsch ist heute vormittag hierher zurückgekehrt.

---

n **Berlin**, 15. Nov. (Telegr.) Die Staatsanwaltschaft eröffnete ein Strafverfahren gegen den Führer der Sozialdemokraten in Groß-Berlin, den Genossen Ernst, wegen Androhung des Hochverrats im Kriegsfalle.

Berlin, 15. Nov. (Telegr.) Der Bundesrat hat heute den Haushalt für 19 3 der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, der Reichsjustizverwaltung, des Reichskanzlers, der Reichskanzlei, des Auswärtigen, des Reichsamts des Innern, der Marineverwaltung und den Nachtragsetat für Kiautschou für 1912 bewilligt.

Berlin, 15. Nov. (Telegr.) Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht heute den Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Leuchtöl sowie die dem Entwurf beigegebene allgemeine und besondere Begründung.

Berlin, 15. Nov. Im Steuergesetz-Ausschuß beantragten heute die Freikonservativen, unverheiratete, verwitwete und geschiedene von 30 bis 60 Jahre alte Männer von 3000 bis 6500 M. Einkommen um 10 v. H., bei höheren Einkommen um 20 v. H. höher zur Staatssteuer heranzuziehen. Sie zogen diesen Junggesellensteuerantrag schließlich aber zurück. Die Regierung rechnete einen Ertrag von 800 000 M. heraus.

Pest, 15. Nov. (Telegr.) Der Heeresausschuß der österreichischen Delegation hat heute die außerordentlichen Heeresforderungen angenommen.

London, 15. Nov. (Telegr.) Bei Schießübungen der Landbatterien auf dem Schießplatz in Shoeburyneß an der Mündung der Themse platzte heute morgen ein Geschütz. Sechs Soldaten wurden verletzt.

London, 15. Nov. (Telegr.) Bei der Explosion in Shoeburyneß handelt es sich um ein großkalibriges Geschütz. Es wurden Stücke zwei bis drei Meilen entfernt gefunden. Vier Mann wurden schwer und zwölf leicht verletzt.

Stockholm, 15. Nov. (Telegr.) Die schwedische Akademie veröffentlicht amtlich die Verleihung des Nobelpreises an Gerhart Hauptmann.

Osterode, 15. Nov. (Telegr.) Gestern abend wurde bei Lichteinen der Brauwagenkutscher Emil Baumgart, dessen Gespann beim Herannahen des Hohensteiner Zuges scheute, auf das Geleise geworfen, vom Zuge überfahren und getötet.

Liverpool, 15. Nov. (Telegr.) Der Küstenfahrer Zillan ist auf der See in der Nähe der irischen Küste gesunken. Sieben Personen der Besatzung sind ertrunken. Drei Personen wurden gerettet und sind hier gelandet.

Aus dem Abgeordnetenhause.

Berlin, 15. Nov. (Telegr.)

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr.

Die zweite Lesung des

Wassergesetzes

wird fortgesetzt. Auf Antrag des Abgeordneten von Brandenstein (kl.) werden die Anträge auf Abänderung des Verzeichnisses der Wasserläufe erster Ordnung an die Kommission verwiesen.

Alsdann werden die § 80 bis 183 nach zum Teil langen, zugleich wenig bedeutsamen Ausführungen erledigt. Die meisten Anträge wurden abgelehnt und die Ausschußfassung angenommen. Die Minister Breitenbach und Lentze suchten den Vorwurf des Bureaukratismus zu entkräften und weitere Lasten vom Staat abzuwehren.

Die §§ 184 bis 215 (Wassergenossenschaften) wurden nach kurzer Aussprache, § 184 unter der Zustimmung des Landwirtschaftsministers angenommen, wonach Wassergenossenschaften auch gebilligt werden können zur Aufhöhung und Auffüllung von Grundstücken. Die folgenden Paragraphen bis 270 werden durchgehends in der Ausschußfassung angenommen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr vertagt. Schluß 5½ Uhr.

Meteorologische Beobachtungen
auf der Sternwarte.

November 14.	Maximum der Tagestemperatur	+ 6,4 C.
15.	Minimum der Tagestemperatur	+ 2,0 C.
1 Uhr nachm.	Barometer auf 0° reduziert	756,2 Millimeter.
	Temperatur	+ 7,4 C.
Höhe des in 24 Stunden gefallenen Niederschlags		0,3 Millimeter.

Wetteraussicht für den 16. November.

Tagsüber ziemlich mild für die Jahreszeit und ohne nennenswerte Niederschläge. Wind West bis Nord.

Börsenkurse.

Nov. 1912.	14.	15.	Nov. 1912.	14.	15.
Commandit	183.75	184.—	Dynamit	175.25	173.75
Deutsche	249.38	250 75	Rottweiler	317.50	321.25
Dresdner	152.50	153.88	Edison	256 75	257.38
Handelsges.	164.38	165 38	G. f. e. Unternehmungen	164.88	164.68
Nationalbank	120.75	121.25	Schuckert	148.25	149.88
Schaaffhausen.	116.88	117.—	Fit.-Guilleaume	145.10	148.—
Baltimore	106.25	106.38	Gasmot. Deutz	128.—	128.10
Canada	266.38	266.25	Lahmeyer	119 50	120.50
Franzosen	145 88	148 38	Neue Boden	96.25	97.—
Henriabahn	154.38	154.38	Basalt	110.50	110.50
Gr. Berl. Str.-Bahn	176.7	175.75	Guano	116 90	117.25
Hamb.-Paketf.	154 38	155.38	Bonner Bergw.	196.—	200.—
Nordd. Lloyd.	121.13	122.38	4% Reichsanl.	77.80	78.—
Bochumer	217.63	217.25	3½% "	88 40	88.40
Dortm. Union.	—.—	—.—	4% "	100 50	100.40
Gelsenkirchen.	195.50	197.—	4% Cons.	77.75	78.—
Harpener	186.50	187.13	3½% "	88.50	88.40
Laurahütte.	168.—	167 50	4% "	100.50	100.40
Rheinstahl	160.75	162.13	3½% Bonner	—.—	—.—
Eschweil. Berg	157.50	159.3	3½% "	—.—	—.—
MülheimerBerg	173.50	174.50	3½% Rheinpr.	87.40	87.40
Phönix(Hörder)	264.25	264.38	3,6% "	90.90	90.90
Hoesch	324.—	323.5	4% "	99.40	99 40
Rombacher	172.25	173.13	Privatdiskont	5⅛	5⅜
Dtsch.-Luxemb.	174.	175.63	Tendenz	fest.	schw.

Düsseldorf, 15. Nov. (Telegr.) Der Abruf auf dem Kohlenkoks- und Eisenmarkt ist nach wie vor sehr stark. Die gesamte Industrie leidet unter den andauernden Bahnbetriebsstockungen und dem immer stärker werdenden Wagenmangel. Infolge der politischen Wirren macht sich eine gewisse Zurückhaltung in bezug auf neue Abschlüsse bemerkbar. Die Preise sind unverändert.

Düsseldorf, 15. Nov. Die Mühle August Bödder in Baltingen bei Düsseldorf ersucht die Gläubiger um einen Zahlungsaufschub bis Anfang 1913; sie will alsdann ihre Gläubiger befriedigen. Die ungünstige Lage am Getreidemarkt, die ja, wie schon berichtet, auch andere Mühlen am Niederrhein getroffen hat, hat auch diese Zahlungsschwierigkeiten verschuldet. Beteiligt ist u. a. der Barmer Bankverein, der aber gedeckt ist.

Essen, 15. Nov. Eine größere Bergwerksgesellschaft hat in den letzten Tagen größere Mengen von Kuxen der Gewerkschaft Vereinigte Trappe angekauft, um ihre Beteiligungsziffer im Kohlensyndikat zu vergrößern.

Bochum, 15. Nov. Die Stadt will in den nächsten fünf Jahren zusammen 20 Millionen M. aufnehmen, zu 4 v. H. verzinsen und mit 2 v. H. tilgen.

Sie will ferner mit Gelsenkirchen, der Provinz Westfalen und dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk eine G. m. b. H. gründen, um 8 Millionen M. Aktien von den insgesamt 10 Millionen M. der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk abzukaufen.

Dortmund, 15. Nov. Die Verwaltung des hiesigen Römischen Kaiser teilte der Köln. Vztg. mit, daß das Gasthofgeschäft in Westfalen sehr unter der Lebensmittelteuerung zu leiden habe. Allerdings wird der Geschäftsgang von der Verwaltung noch als zufriedenstellend bezeichnet.

Wien, 15. Nov. (Telegr.) Die Oesterreichisch-Ungarische Bank hat den Zinsfuß auf 6 v. H. erhöht.

Kopenhagen, 15. Nov. (Telegr.) Die Nationalbank hat ab heute morgen den Zinsfuß von 5 auf 5½ v. H. erhöht.

Hansa-Bund

Ortsgruppe Bonn.

Am Mittwoch den 27. November, abends 8½ Uhr, findet im oberen Saal des Hotels „Goldener Stern“ eine

Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Hansabund-Tagung in Berlin.
2. Was tut der Hansabund für den Mittelstand?

Referenten: Herr Stadtverordneter J. Parmentier und Herr M. Lüster.

Um zahlreiches erscheinen bittet

der Vorstand.

Es wird Bier gereicht.

Ortskrankenkasse

für die

Arbeiter der Stadtgemeinde Bonn.

Sonntag den 24. November 1912, in der Beethovenhalle

Vertreterwahlen.

Wahl der Arbeitgeber von 11 bis 12 Uhr vormittags. Zu wählen sind 41 Vertreter auf 3 Jahre (Neuwahl), 6 Vertreter auf 2 Jahre und 6 Vertreter auf 1 Jahr (Ergänzungswahlen).

Wahl der Kassenmitglieder von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

Zu wählen sind 82 Vertreter auf 3 Jahre (Neuwahl), 25 Vertreter auf 2 Jahre und 20 Vertreter auf 1 Jahr (Ergänzungswahlen).

Die Neu- und Ergänzungswahlen erfolgen mittels **eines** Stimmzettels, jedoch muß ersichtlich sein, welche Vertreter auf 3, 2 und 1 Jahr gewählt werden sollen.

Wahlberechtigt und wählbar sind diejenigen Arbeitgeber, welche Beiträge aus eigenen Mitteln leisten, und diejenigen Kassenmitglieder, welche großjährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Gemäß Beschluß der Generalversammlung vom 25. April 1909 hat jede Partei nur das Recht, einen Vertreter zum Zwecke der Wahlzettelverteilung in dem Vorraum zum Wahllokale aufzustellen und muß die Straße vor dem Wahllokale freibleiben. Auf dem Wege vom Eingange des Wahllokales bis zur Wahlurne darf irgend eine Hülfeleistung seitens der Angehörigen der einzelnen Wahlparteien nicht stattfinden.

Die Wähler erhalten für die Wahl in dem Garderoberaum eine Legitimation.

Der Vorstand:
J. A.:
Dr. Georgi, Vorsitzender.

Wer Ansprüche an den Nachlaß des zu Bonn, Wörthstr. 6, verlebten Rentners Herrn

Philipp Oster

zu haben glaubt, kann sich mündlich oder schriftlich melden bei dem vom Testamentsvollstrecker beauftragten

Rechtsanwalt Menzen
in Bonn, Wilhelmstraße 17.

Königl. Hoflieferant.

A. Perrin, Bonn

Wenzelgasse 50. Fernsprecher 131.

Wein-Restaurant I. Ranges
Austernsalons. Weinhandlung.
Delikatessen.
Täglich frisch eintreffend:
Allerfeinster Beluga, Malossol, Auslese Ia Qualität.
Allerfeinste ausgesuchte ff. Primissima, Natives, Ostender Hummer.
Wild, Geflügel, Konserven.

Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet alles!

Mein seit 25 Jahren eingeführter

Deutscher Kognak

verbürgt reines Weindestillat,
ist laut ärztlichen Gutachtens Kranken, welche Kognak benötigen zu empfehlen, vorzüglich als Ersatz für französischen Kognak die Flasche von Mark 3.00, ½ Flasche Mark 1.50 an, sowie ausgemessen in jedem kleineren Quantum.

Franz Jos. Müller,
Acherstr. 18. Gegr. 1844. Fernspr. 712

Stiller oder tätiger

Teilhaber

mit 20-30 000 Mark für eingeführtes Engros u. Detailgeschäft gesucht, zur Erweiterung des Geschäftes. Gute Existenz gesichert.
Off. u. A U a. d. Geschäftst.

Gutempfohlene junge

Engländerin

wünscht **Aufenthalt au pair** in gebildeter deutscher Familie Näh. Auskunft erteilt Frl. M. Sadée, Weberstr. 82.

Theaterplatz,

Sperrsitz Nr. 52, Serie B, sofort abzugeben.
Näheres bei Rechtsanwalt **Menzen,** Wilhelmstraße 17.

Für Herren
das schönste und beste in

Trikot-Wäsche

mit Frottier-Innenseiten und feinen Rips-Einsätzen
Hemden 5.50
Hosen 3.50
gesündeste, praktischste, im Gebrauch billigste. Kein Eingehen od. Verfilzen. Kein Hautreiz. Stets durchlässig u. seidenweich, bei größter Haltbarkeit. Zu haben bei

Dauben-Loosen,
Poststraße 34.

Tannen

für Balkon u. Fensterkasten in jeder Größe
Gärtnerei
Quirin Voss
Venusbergweg 9 Telefon 2 268

Evang. Gottesdienst.

Sonntag, den 17. November
9 Uhr, in der Kirche zu Poppelsdorf: Pastor **Kremers.**
10 Uhr: **Gustav-Adolf-Fest-Gottesdienst** in der Kirche am Kaiserplatz unter Mitwirkung des Kirchenchors: Pastor **Haake** aus Trier.
11½ Uhr: Kindergottesdienst in der Kirche am Kaiserplatz: Pastor **Haake** aus Trier (Erzählung aus d. Gustav-Adolf-Arbeit).
11½ Uhr: Kindergottesdienst in der Kirche zu Poppelsdorf: Pastor **Doerr.**
6 Uhr: **Gustav-Adolf-Vereins-Nachfeier** in der Kirche am Kaiserplatz: Pastor **Mühlendyck** aus Porz bei Cöln.

Altkathol. Gottesdienst in Bonn

i. d. Gymnasialkirche (Bonng.)
Sonntag den 17. November: ½10 Uhr: Hochamt m. Predigt.
Mittwoch den 20. November: (Buß- u. Bettag) ½10 Uhr: Hochamt.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute eingetragen worden, daß die dort unter Nr. 941 eingetragene offene Handelsgesellschaft in Firma **Herz und Cie in Beuel** aufgelöst ist.

Das Geschäft wird unter unveränderter Firma von dem Kaufmann Moses Herz in Beuel fortgesetzt. Die Prokura des Moses Herz, Kaufmann in Beuel ist erloschen. Der Kaufmann Moses Herz, Friederika geb. Baumann ist Prokura erteilt

Bonn, den 12. November 1912.
Kgl. Amtsgericht Abt. 9.



Cigarren-
Import u. Versand
In- und ausländische
Cigaretten
erster Firmen
Tabake
Frische Import-Cigarren
Joh. Rieck
Hoflieferant
BONN
Münsterplatz 21. Fernruf 100.
Preisliste zu Diensten.

Wo kauft man die besten u. billigen
Hosenträger?
In der Hosenträgerfabrik
31 Rathausgasse 31

Roastbeef
Kalbsbraten
Schweinebraten
gekochte Zunge
Hering-Salat
Remoulad.-Sauce
Mayonnaise-Sauce
täglich frisch.
Fritz Brauell
fr. Gebr. Hansen.
Wenzelgasse 59.
an der Sandkaule.

Ankauf besserer gebrauchter **Möbel**
Jos. Beth, Acherstr. 28.

Weiße und farbige
Zierschürzen
empfiehlt in jeder Preislage
Leinenhaus Jos. Eiler
Markt, g. d. Bonng. 1118.

Adler-Automobile



Geräuschlose Motoren
Carl Voigt, Bonn, Coblenzer Str. 16
Fernruf 31

Bonner Puppen-Klinik

erste und älteste am Platze.
Martinstrasse 7, am General-Anzeiger.
Alle Puppen-Reparaturen prompt und billig.

Wilh. Streck, Bonn, Kölnstr. 127-133 Fernsprecher 181.
Schmiedenusskohlen
in hochfeiner Ware.

Flottenbund deutscher Frauen

Ortsgruppe Bonn.

Sonntag den 17. November, von 5 Uhr an
in den oberen Räumen des Bonner Bürger-Vereins
unter Mitwirkung des Marinevereins u. des Flottenvereins Jungdeutschland

Gesellige Veranstaltung

zum Besten der erkrankten und verwundeten Angehörigen der Marine in Krieg und Frieden.

Lebende Bilder, Matrosentanz, Lieder zur Laute, Chor- u. Sologesang, Schleiertänze, Theateraufführungen usw.

ausgeführt von hiesigen Damen und Herren.

Büfett — Kaffee — Schokolade — Tee — Wein — Postkarten
(ausserdem findet keinerlei Verkauf statt.)

Abends TANZ.

Eintritt einschl. Kartensteuer Mk. 2.20, Fünferkarten zu Mk. 1.65. **Keinerlei Extra-Entree.** Vorverkauf bei **Heinrich Brinck,** Am Hof 9, **P. Linden,** Sternstrasse 2 und beim Vorstande.

Der Vorstand:

Frau Adele Rochussen, Frau Geheimrat **Schultze,**
Frau M. Woelki, Frau **Oscar Simon,**
Frau H. Oehlmann, Frau **Huyssen-Rückert.**

Der Ehren-Ausschuß.

Frau **J. Balthazar,** Frau Hofrat **Beck,** Frau **v. Beckerath,** Gräfin **Blumenthal,** Frau **Bonn,** Frau **F. A. Böker,** Frl. **Böttrich,** Frau **v. Bothwell,** Frau **E. Briest,** Frl. **Capp-ll,** Freifrau v. **Cohausen,** Frau Justizrat **Conzen,** Frau **P. Dahl,** Frau **van der Elst,** Frau **Eschbaum-Lauff,** Frau **Espelmann,** Frau **Th. Fleitmann,** Frau **v. Frowein,** Frau **v. Foncke,** Gräfin **Galen,** Frau Beigeord. **Gonlen,** Frau **E. Greeff,** Frau Geh.-Rat **Guillaume,** Frau Wirkl. Geh.-Rat **Hamm,** Frau **Carl Hauptmann,** Frl. **Heyermann,** Frl. **Hecker,** Frau **L. Jansen,** Frau **C. Ingenohl,** Frau Landger.-Präsident **Juncke mann,** Frau **C. Kaiser,** Frau Dr. **Kalischer,** Frau **Th. Kitly,** Frl. **H. L. Klostermann,** Frau **J. Koopmann,** Frau **Kortenbach,** Frau **Th. Kraemer,** Frau **Dr. Krantz,** Frau Geh.-Rat **Loerbroks,** Frau Justizrat **Meyer,** Frau **J. Mundorf,** Frau Gymn.-Direktor **Niepmann,** Frau **v. Rath,** Frau Geh.-Rat **Rumpf,** Frau **v. Salviati,** Frau **Damian Schmitz,** Frau **Schulze-Berge,** Frau **Schumm-Walter,** Frau Dr. **Schönberg,** Frau Komm.-Rat **Soennecken,** Frau Oberbürgermeister **Spiritus,** Frau General **Stoll,** Frau **v. Tiedemann-Brandis,** Frau **v. Voss,** Frau **Wallasch,** Frau Dr. **Wenzel,** Frau Komm.-Rat **Wesel,** Frau **L. Weymann,** Frau General **Wiederhold,** Frau Prof. **Witzel,** Frl. v. **Wolf,** Frau **A. Zetzsche,** Frau Geh.-Rat **Zorn,** Frau **R. Zuntz.**

Bronzen — Marmor

echt Kopenhagener-, Berliner- u. Meissener-Porzellan.

161112

Elektrische Lampen
in reicher Auswahl empfiehlt
Fr. van Hauten, Hoflieferant, **Sternstr. BONN**

Herren- und Damenstoffe

in
hochaparten Farben
Hervorragende Qualitäten in allen Preislagen
Größte Auswahl

Tuchhaus Philipp Meyer

Bonn *Fürstenstrasse 5* ***eine Treppe***
Feinstes Spezialgeschäft am Platze
Erstklassige Schneider werden auf Wunsch nachgewiesen.

Bonner Schwimm-Verein 1905.

Unter dem Protektorat Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht des Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe.

Sonntag den 17. November, nachmittags 3 Uhr, im städt. Viktoriabad

Nationales Schwimmfest

Schwimmen, Springen, Tauchen der Damen- u. Herren-Schwimmvereine, Militärschwimmen, Wasserballspiel.

Preise der Plätze: 55 Pfg. (Stehplatz) 1.10 u. 2.20 Mk. (Sitzplätze).

Abends 8½ Uhr:
Fest-Ball im Dreikaisersaal.

Kartenausgabe für Mitglieder: Sonntag morgen von 11—1 Uhr in der Beethovenhalle.

Wein-Restaurant u. Austern-Salon I. Ranges
Paul Schwarz, Traiteur,
Kaiserstraße 19—21.
Gemütliche Säle und Gesellschaftsräume I. Etage, ff Küche und bestgepflegte Weine,
Spezialität: Engl. und Holl. Austern — feinster Beluja-Kaviar, Ostender Hummer.
Uebernahme
von kompletten Dejeuners, Dieners, Soupers, sowie Festessen jeder Art nach allen Plätzen der Provinz.

Bonner Stadttheater.

Samstag, 16. Nov., Anf. 7½ Ende ungef. 9½ Uhr.
Außer Abonnement.
Einmaliges Gastspiel der franz. Gesellschaft **A. Roubaud**

Le Malade Imaginaire
Comédie de Molière.
Preise 3.40 usw.
Schüler Mk. 2.00 usw.

Sonntag, 17. Nov., Anf. 3½, Ende ung. 6¼ Uhr,
Ermäßigte Preise.

Egmont
von Goethe.
Preise Mk. 2.— usw.

Abds. 7½ Ende ung. 10½ Uhr.

So'n Windhund.
Schwank von Kraatz und Hoffmann.
Preise Mk. 3.40 usw.

Vorverkauf in der Musikalienhandlung von Weber, Fürstenstr 1.

Städtisches Orchester.

Samstag den 16. November 1912, abends 6½ Uhr, in der Beethovenhalle

2. Abonnements-Konzert Reihe B.

unter gefälliger Mitwirkung von Frau **Therese Pott** (Klavier) aus Köln.

Leitung: Städtischer Kapellmeister Heinrich Sauer.

1. Ouvertüre z. Op. „Die Hochzeit des Figaro“ **Mozart.**
2. Konzert Es-dur Nr. 5 op. 73 f. d. Pianoforte **Beethoven.**
3. Solostücke für Klavier.
   a) Etüde op. 25 Nr. 7 . . . . . **Fr. Chopin.**
   b) An eine Wasserlilie } . . . . . **Mac-Dowell.**
   c) An eine wilde Rose }
   d) Scherzo H-moll . . . . . **Fr. Chopin.**
4. Symphonie Nr. 1 B-dur . . . . . **Schumann.**

Konzertflügel: Steinway & Sons New-York-Hamburg, aus der Niederlage von **Fr. Prein in Köln.**

Eintritt: **Saal** 1 Mk., für **Studierende** 0,50 Mk., **Galerie** 0,50 Mk., **Dutzendkarten: Saal** 7.50 Mk., **Galerie** 4.50 Mark. **Vorverkauf** bei J. F. Weber, Fürstenstr. 1; für **Studierende: Halbdutzendkarten** 2,50 Mk., für **Galerie** 1,50 Mk. beim Oberpedell **Laqua** und bei **Weber.**

Beethovenhalle.

Montag den 18. November, abends 8 Uhr:

Einziger Klavier-Abend
Emil
Sauer

Billette zu Mk. 4.40, 3.30, 2.20, 1.10 (einschl. Steuer) in der Musikalienhandlung Joh. Franz Weber, G m b H Fürstenstrasse 1 (Telephon 620) und an der Abendkasse.

Gross. Saal d. Lese- u. Erh.-Gesellschaft

Dienstag den 19. November 1912, abends 6½ Uhr:

Balladen, Lieder, Duette
Kammersängerin Annie
Gura-Hummel
Kammersänger Hermann
Gura

Karten Mk. 3.30, 2.20 und 1.10 bei Joh. Franz Weber, Fürstenstraße 1 (Telefon 620) und an der Abendkasse.

Oeffentlicher Vortrag

am **Samstag den 16. November, abends 8 Uhr** im **weissen Saale der Beethovenhalle** von

Fräulein **Gustel von Blücher**

über

„Die deutschen Frauen im Befreiungskampfe vor 100 Jahren und heute“.

Eintritt frei.

Bonner Lehrerinnenverein, Deutsch-evangel. Frauenbund, Katholischer Frauenbund, Israelitischer Frauenverein, Verein Frauenbildung — Frauenstudium, Verband organisierter Alkoholgegner, Gefängnisverein.

Rüngsdorfer Kirmes

Samstag den 16. November in Dreesens Rhein-Pavillon abends von 7½ Uhr an

Konzert

(Bierkonzert)
und Wurstessen (Hausmacherwurst).

Sonntag den 17. u. Montag den 18. Nov. im **Rheinhotel Dreesen** und in **Dreesens Rheinpavillon** von nachmittags 4 Uhr an:

Kirmestanz.

Dienstag den 19. Nov., von 4 Uhr an

Kirmes-Nachfeier m. Konzert.

Eintritt frei.

„Stud. Theol. 6. Sem.“ erteilt gern

Privatstunden

Anfr. erb. u. A T 118 a. d. Geschst

Besseres Mädchen,

in Küche und Haushalt durch u. durch erfahren sucht Stellung bei bess. Herrschaft. Offerten u. A B postl. Treis, Mosel.

Zahle die **höchsten Preise** für

getragene Schuhe,

Besohl-Anst., Sandkaule 6, Karte genügt.

Kölner Hof
Grottensaal.
Jeden Sonntag
Tanz

Klöppelspitzen
für Decken und Läufer, sehr billig.

Breite Spitzen
8 m 95 Pfg. nur solange Vorrat.

Barmer Spitzenlager
Kölnstraße 3.